Preis 150 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 2000,—, unter Streifband monatlich M. 2700,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vormittags.

Leiter: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Februar im Ausland: Österreich Kr. 10000,—, Ungarn Kr 500,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—; England u. bisherige deutsche Kolonien ¹/₂ sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland ¹/₂ fl. Verein. Staaten ¹/₂ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 1 Schwz. Franken.

Ausgabe 29 — München (Donnerstag), den 1. März 1923 — 37. Jahrgang

Tagesspiegel

Zurückziehung der Ententetruppen aus Smyrna.

Belgische Einberufungen für die Ruhr.

Ein tschechischer Militärflieger über Bayern.

Bahnhof Bodelschwingh besetzt.

Abbruch der polnisch-litauischen Verhandlungen.

Schreckensherrschaft in Bochum.

Die Bluttat in Baden.

Weitere Steigerung des Milchwucherpreises.

Noske verrät die Ruhrarbeiter

München, 28. Februar.

Aus dem Ruhrgebiet vor den Franzosen geflohene jugendliche, 18—24 jährige Arbeiter, etwa 25, sind in München angekommen. Weitere Trupps werden erwartet. Die Arbeiter machen den besten Eindruck, sind gut gekleidet und werden von Studenten und Arbeitern geführt. Im Knopfloch tragen sie schwarzweißrote Schleifchen. Aus den Erzählungen der jungen Leute geht hervor, daß sie flohen, da die Franzosen die Absicht hatten, sie in Internierungslager zu stecken. Sie haben schon viele junge Leute vom Ruhrgebiet nach Frankreich verschleppt.

Über ihre Flucht aus dem Ruhrgebiet erzählen die Arbeiter, daß seit 4 Wochen mehrere tausend ins innere Deutschland flohen. In Hannover hätten sie sich gesammelt, wo Noske zu ihnen sprach und sie aufforderte, ins Ruhrgebiet zurückzugehen. Sie erklärten, dies nur zu tun, wenn Noske an der Spitze mitgehe, was dieser mit den Worten ablehnte, es möge sich jeder nur selbst helfen. Auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg sprach zu den Flüchtlingen, er mahnte zur Einigkeit. Man wollte sie mit der Bahn wieder ins Ruhrgebiet schaffen, doch dies verhinderten sie, indem sie den Zug durch Ziehen der Notleine anhielten.

Wie die Ruhrflüchtlinge weiter erzählen, ist die Stimmung gegen die Franzosen unter der Arbeiterschaft sehr erbittert. Die nun Angekommenen sind mit den noch unterwegs befindlichen zu Fuß in getrennten Gruppen über Bamberg und Nürnberg nach München gekommen. Ein Trupp hat erst in Pfaffenhofen zur Fahrt nach München den Zug bestiegen. Sie erklärten, wer diese Leiden im Ruhrgebiet mit eigenen Augen gesehen hat, der werde erst ein guter Deutscher. Dort gibt es keine Parteien mehr. Sie sprechen sich lobend aus über die Aufnahme an allen Orten. Die Franzosen sind meist betrunken, sie saufen den Wein aus den Fässern. Leider gäbe es allerdings deutsche Lumpen im Ruhrgebiet, die sich von den Franzosen bewirten lassen.

Keilerei im bayer. Landtag — Der Staatspräsident angenommen

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Im Landtag stand heute der Antrag der Bayerischen Volkspartei auf Schaffung eines Staatspräsidenten zur Debatte. Die Aussprache wurde durch den Abg. Held eröffnet, der als Zweck des Staatspräsidenten bezeichnete, daß damit die Eigenstaatlichkeit Bayerns besser zum Ausdruck komme, die Stetigkeit der politischen Führung gewährleistet und die Gefahr der Parteiwirtschaft beseitigt werden sollte. Namens der Marxisten lehnte der Abgeordnete Roßhaupter den Staatspräsidenten ab. Für die Bayer. Mittelpartei stimmte Abg. Dr. Hilpert dem Antrag zu, während der Demokrat Dr. Müller sich gegen den Antrag wendete, weil der Staatspräsident zweifellos die Rechte eines Diktators erhalten solle. Jede Ausdehnung persönlicher Rechte sei aber zu verhindern. Der Bauernbündler Städele brachte einen Abänderungsantrag dahingehend ein, daß der Ministerpräsident die Bezeichnung Staatspräsident erhalten solle.

War die Stimmung bereits gewitterschwül, so brachte jetzt der Kommunist Eisenberger das Wetter zum Ausbruch. Er entfesselte einen im Bayer. Landtag bisher unerhörten Tumult. Eisenberger bezeichnete den Antrag auf Schaffung eines Staatspräsidenten als einen Versuch zur völligen Vernichtung der Rechte der revolutionären Minderheit. Daß der Präsident über den Parteien stehen solle, sei eine freche Ungeheuerlichkeit. Er sei nichts anderes als ein Schrittmacher der Monarchie. Dieser Vorstoß zur Zerschlagung des Reiches durch die Rechtsparteien kennzeichne sich als Hoch- und Landesverrat! Auf der Rechten und in der Mitte entstand nun ein Sturm der Entrüstung. Der Abg. Graf (Bay. Volkspartei) versetzte dem auf der Rednertribüne stehenden Eisenberger einen Stoß, worauf der frühere U.S.P. Propst gegen Graf einen Stuhl schwang. Vergeblich versuchte der Präsident Königbauer den Sturm zu beschwören und die Ruhe wiederherzustellen. Dem Eisenberger wurde zugerufen: Hochverräter! Landesverräter! Hinaus mit ihm! Schließlich wurde es wieder etwas ruhig. Der Antrag der Bayer. Volkspartei gelangte dann mit 74 gegen 56 Stimmen (Demokraten, Bauernbündler und Marxisten als Volksverräter im trauten Verein) zur Annahme. Städeles Antrag wurde zurückgezogen.

Die Beratung über die zwei Anträge zur Verfassungsänderung mußte wegen vorgerückter Stunde unterbrochen werden, aber es entspann sich noch eine langwierige Geschäftsordnungsdebatte, bei deren Schluß Eisenberger erklärte, daß er, weil ihn der Präsident nicht beschützt habe, in Zukunft nur noch mit einem geladenen Revolver die Rednertribüne betreten werde. Wir landen also wieder bei dem Revolutionslandtag zur Zeit Eisners. Wenn er sich dabei selbst abwürgt, so werden wir ihm keine Träne nachweinen.

Internationale Solidarität

tu. **Elberfeld**, 28. Febr. Die Franzosen haben gestern in Kupferdreh auf der Straße Lohngelder, die für die Zeche „Prinz Wilhelm“ bestimmt waren, beschlagnahmt. Es handelt sich um 260 Millionen Mark.

tu. **Mainz**, 28. Febr. In Kaub sind im Verbandsbureau der Binnenschiffer Haussuchungen vorgenommen worden, wobei neben verschiedenen Schriftstücken 12 Millionen Mark Verbandsgelder beschlagnahmt wurden.

tu. **Paris**, 28. Febr. Die Interalliierte Rheinlandskommission hat die Verordnung des deutschen Finanzministeriums vom 9. Januar, in der für die Steuerzahlungen ein Aufschub gewährt wird, für ungültig erklärt.

tu. **Gelsenkirchen**, 28. Febr. Der Schaden, den die Franzosen in den letzten Tagen hier angerichtet haben, beträgt etwa 60 Millionen Mark.

tu. **Essen**, 28. Febr. Am Dienstagvormittag 11 Uhr wurde ein Lastkraftwagen mit Kolonialwaren einer hiesigen Großfirma beschlagnahmt und nach Bredeney geschafft. Das gleiche Schicksal ereilte einen Kraftwagen einer Duisburger Margarinefabrik, der mit 100 Zentner Margarine beladen war.

tu. **Duisburg**, 28. Febr. An den Duisburger Anschlagsäulen machen die Franzosen in zwei Plakaten bekannt, daß alle Vergehen gegen die französischen Verordnungen mit Strafen bis zu 5 Jahren Gefängnis und 10 Mill. Mark Geldstrafe belegt werden, falls nicht das Militärstrafgesetzbuch höhere Strafen vorsieht. Die Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Französische Schreckensherrschaft in Bochum

tu. Bochum, 28. Febr. In Bochum üben die Franzosen seit den heutigen frühen Morgenstunden eine wahre Schreckensherrschaft aus. Sie holen die Schupobeamten gewaltsam aus ihren Quartieren bzw. Wohnungen, reißen ihnen die Kleider vom Leibe und mißhandeln sie mit Reitpeitschen. Die Stimmung der Bevölkerung ist auf dem Siedepunkt der Erbitterung angelangt, so daß stündlich ernsthafte Ausbrüche der Volksleidenschaft befürchtet werden müssen.

Französische Autofallen

tu. **Dortmund**, 28. Febr. Seit gestern nachmittags ist am Bahnhofübergang Rheinbahn über die Märkische Straße von den Franzosen eine Autosperre eingerichtet worden, der bereits in der ersten Stunde drei Privatautos zum Opfer gefallen sind.

Bahnhof Bodelschwingh besetzt

tu. **Essen**, 28. Febr. Gestern wurde der Bahnhof Bodelschwingh bei Dortmund besetzt. Der Eisenbahnverkehr ist stillgelegt. Der Hauptbahnhof Bochum wurde heute für eine halbe Stunde besetzt. Mehrere Beamte wurden verhaftet und weggeschleppt.

Der Leiter des französischen Spitzeldienstes

tu. **Essen**, 28. Febr. In Essen ist gestern der Leiter des französischen Spitzeldienstes für das Saargebiet eingetroffen. Er hat germanisches Aussehen, spricht fließend deutsch und zwar hannoverschen Dialekt.

*

Wenn es ein Jude wäre, würde man ihn auch so klar beschreiben? Oder ist das nur eine — Ablenkung von einem Monsieur Levy oder Grumbach?

Belgische Einberufungen für die Ruhr

tu. **Brüssel**, 28. Febr. Die belgische Militärbehörde hat gestern den Beamten der Staatsbahnen, sowie des Post-, Telegraphen- und Telephondienstes durch Vermittlung ihrer vorgesetzten Behörden Einberufungen zum Dienst in den besetzten deutschen Gebieten zukommen lassen.

120 Zeitungen verboten

tu. **Mülheim**, 28. Febr. Die Besatzungsbehörde hat die „Mülheimer Zeitung“ und den „Mühlheimer Generalanzeiger“ für 14 Tage verboten, nachdem das „Mülheimer Tagblatt“ schon seit mehreren Tagen am Erscheinen verhindert ist. In Mülheim erscheint augenblicklich nur die sozialdemokratische „Volksstimme“. Seit dem 15. Januar bis heute sind etwa 120 Zeitungen am Erscheinen verhindert.

Frankreich bestiehlt die Alliierten

tu. **London**, 28. Febr. Zu der Beschlagnahme der 13 Milliarden Mark durch die Franzosen schreibt „Daily Chronicle“: Die Welt erlebe das außerordentliche Schauspiel, daß eine alliierte Regierung das Geld der anderen stehle und sich weigere, es wieder zu erstatten.

Radeks Einreise verboten

Berlin, 27. Febr. Die Rheinlandskommission hat dem Führer der russischen Kommunisten, Radek, und seinem Begleiter die Einreise in das besetzte Gebiet verboten.

*

Wir fragen: Befindet sich der bolschewistische Hetzer etwa unterm Schutz der Einheitsfront in Deutschland? Antwort, Herr Weißmann.

Bonar Law und Deutschland

tu. **London**, 28. Febr. Bonar Law beantwortete gestern im Unterhaus eine Anfrage Sir John Simons über die Ruhrfrage und führte dabei u. a. aus: Es wäre das beste, wenn Deutschland endgültig erklären wollte, was es zu tun gedenke, und daß es eine Summe nennt, die es zu bezahlen entschlossen ist. England wäre sehr dafür, daß Deutschland einen vernünftigen Plan zur Klärung der ganzen Fragen vorlege. Am besten wäre es, wenn England, Frankreich und Deutschland wieder eine Erklärung über die Frage abgeben, um eine Lösung zu finden, die alle zufrieden sung zu finden, die alle zufriedenstellen und der Welt den ersehnten Frieden geben würde.

Deutschland hat alles bezahlt, die einzige Antwort.

Amerikas „Hilfe“

tu. **Washington**, 28. Febr. Wie „United Preß“ aus bester Quelle erfahren haben will, ist die amerikanische Regierung bereit, sich an der Gründung eines neuen Völkerbundes zu beteiligen, der die Aufrechterhaltung und Sicherung des Friedens zum Zweck hat.

*

Das „internationale Privatsyndikat“ streckt also seine Fühler weiter aus, um alle politischen Zentren in Neuyork zu vereinigen.

Zum polnisch-litauischen Konflikt

tu. **Warschau**, 28. Febr. In den von den Polen besetzten Teilen der neutralen Zone herrscht Ruhe. Dagegen ist es in den litauisch gewordenen Teilen zu Erhebungen von seiten polnischer Aufständiger gekommen. In regierungsoffizieller Darstellung wird versichert, daß es sich dabei um lokale Kämpfe ohne irgendwelche Bedeutung handle. Dagegen lassen sich die rechtsparteilichen Blätter melden, daß es sich um reguläre polnische Aufstandsbewegungen handle, mit dem Ziel, die polnischen Ortschaften des Litauen zugesprochenen Gebietes nicht von Polen abtrennen zu lassen.

Die militärpolitische Lage Ende Februar

(Von unserm militärischen Mitarbeiter.)

Es gibt leider in Deutschland immer noch viel zu viel urteilslose Zeitungsleser und leider fast noch mehr deutsche Zeitungen, die ihrem Publikum als Lesestoff über die gegenwärtig sich abspielenden Ereignisse nichts Besseres vorzusetzen wissen als Auszüge aus der Presse des Feindes. Gelinde gesagt, dürfte dies wohl nicht ganz der richtige Weg sein, um das deutsche Volk über die wahren Absichten Frankreichs aufzuklären, denn die glänzende Disziplin der feindlichen Zivilpresse sorgt schon dafür, daß die eigentlichen, machtpolitischen Pläne der Frankreich beherrschenden Clique nicht zu offenkundig zum Ausdruck kommen. Sehr geschickt wird die Wiederholung der Raubzüge eines Ludwigs XIV. oder eines Napoleons hinter dem naiven Mäntelchen versteckt, Frankreich wolle sich nur die Lieferung der Reparationskohle, auf die es vertragsgemäß Anspruch habe, sichern, da das hinterlistige Deutschland sich stets um seine Verpflichtungen zu drücken versuche. Und das militärische Aufgebot diene nur zum Schutz der Ingenieurkommission.

Wenn dann der deutsche Spießbürger oder der von den Gedankengängen des jüdischen Marxismus hypnotisierte Arbeiter diese geschickt berechnete Täuschungsmache vorgesetzt bekommt, ist die natürliche Folge davon, daß er auf den von den sozialdemokratischen Vaterlandsverrätern zum Schutze ihrer Minister- und Präsidentensessel gepredigten Schwindel hereinfällt, man brauche nur mit Frankreich zu verhandeln und ihm das zu versprechen, was die Selbstsucht der deutschen Schlotbarone sich herzugeben weigere, dann herrsche wieder eitel Friede. So fällt denn auch auf die deutsche Presse, die noch an sich guten Willens ist, ein Teil von Schuld, wenn breite Teile des Volkes noch immer Hochverrätern Gefolgschaft leisten, vermeinend, von ihnen zum wahren Frieden geführt zu werden, der ja nur der Friede des Todes sein kann. Für die lügnerischen Meuchelreden der Feindpresse darf sich in deutschen Blättern überhaupt kein Raum finden.

Dem gegenüber ist es äußerst wertvoll, dem deutschen Leser hin und wieder Auszüge aus der französischen Militärfachpresse vorzusetzen, in der das Thema der bevorstehenden militärischen Aufgaben natürlich dazu zwingt, auch die dahinter stehenden machtpolitischen Pläne offen zu bekennen. So lesen wir in einer der letzten Nummern der „France militaire“ unter anderem folgende Sätze: „Frankreich befindet sich dank der Unzulänglichkeit (!) des Versailler Vertrages Deutschland gegenüber immer noch in der alten ungünstigen geographischen Lage. Noch immer besteht die Ostgrenze, über die hinweg Frankreich innerhalb hundert Jahren viermal von Deutschland angegriffen worden ist. Von einer Sicherung Frankreichs kann nicht eher gesprochen werden, als bis das ganze linke Rheinufer dem französischen Staat einverleibt worden ist und das linksrheinische Deutschland sich in seine natürlichen (?) Bestandteile aufgelöst hat. Solange die Auflösung des Deutschen Reiches nicht in Berlin ausgesprochen ist, wird es unmöglich sein, im

Versammlung im Hofbräuhaus!

Am Donnerstag, den 1. März, abends 8 Uhr

spricht im Hofbräuhaus am Platzl Herr Ingenieur **Gottfried Feder** über

„Die Finanz- und Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus".

Deutsche Volksgenossen erscheint in Massen!

Rheinland Positives zu erreichen. Die deutsche Einheit muß zerschlagen werden. Dies aber ist nur mit Gewalt durchzusetzen. Wir haben die notwendige Macht, Frankreich wird sie zu brauchen wissen!"

Tatsächlich hat das amtliche Frankreich auch bereits den von der „France militaire" gewiesenen Weg beschritten, und zwar nach zwei Richtungen hin. Einmal ist die von Herrn Poincaré mit unverwüstlichem Humor immer wieder abgeleugnete Mobilmachung tatsächlich in vollem Gange. Bei den in der Pfalz und im Elsaß zusammengezogenen Truppenkörpern befinden sich bereits zahlreiche Reservemannschaften; ja sogar bereits Territorialformationen (Landsturm) und Hilfsdienstpflichtige sind in der Aufstellung begriffen, um bei den kommenden Operationen als Etappentruppen Verwendung zu finden. Und zweitens sind bereits die Operationspunkte in die Hand genommen. In Lahr, Offenburg, Appenweier, Niederlahnstein, Limburg, Königswinter, Honnef wird keine Ruhrkohle gefördert, und es ist auch nicht recht erklärlich, wie die dort eingerückten französischen Truppen die in Essen und Bochum sitzende Ingenieurkommission beschützen sollen. Und wenn der französische Generalstab in letzter Zeit den Aufmarsch von mindestens vier polnischen Divisionen im Korridor zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland sowie von mehreren tschechischen Divisionen im Egerland und Reichenberger Land, also gegenüber Hof und Görlitz, angeordnet hat, so gibt das zu denken. Und es gibt ferner zu denken, wenn der französische Generalstab die Belegungsstärke des Truppenübungsplatzes Münsingen bei Ulm hat erkunden lassen. Alle diese Vorbereitungen weisen auf nichts anderes hin als auf die Inbesitznahme wichtiger strategischer Bahnlinien. Nördlich des Mains werden die französischen Operationslinien aus dem Ruhrgebiet über Braunschweig auf Stendal, entlang den Bahnlinien des Sieg- und Lahntales über Kassel und Fulda auf Magdeburg und Leipzig verlaufen. Von Frankfurt aus wird entlang der Mainbahn die Vereinigung mit dem im Egerland bereitstehenden Tschechen möglich sein und aus dem großen Brückenkopf Straßburg wird die leistungsfähigste Bahnlinie Süddeutschlands, Stuttgart—Ulm—München—Linz, in Besitz genommen werden können. Dann glaubt Frankreich den für separatistische Verlockungen am ehesten zugänglichen Teil Deutschlands in der Hand zu haben und ihn nach seinem Belieben umgestalten zu können. Die „Action française" schreibt hierüber mit anerkennenswerter Offenheit: „Das Ruhrgebiet könnte eine Föderation von Arbeiterrepubliken bilden (wohl mit Herrn Breitscheid als Präsidenten?), Hessen-Nassau und das einstige Kurhessen könnten von heute auf morgen einen Fürsten aus dem Hause Luxemburg berufen." Leider schweigt sich der französische Ratgeber hinsichtlich der abgetrennte Teile Süddeutschlands aus; aber das Raten dürfte auch da nicht schwer fallen. Zita aus dem urdeutschen Hause Bourbon, die Witwe des verblichenen Ehrenwortathleten auf dem einstigen Habsburger Throne, würde sicherlich Herrn Poincaré mit Vergnügen aus der Verlegenheit helfen.

Keine Betrachtung zeigt so sinnfällig die wahren Absichten des Feindes wie die Betrachtung seiner militärischen Vorbereitungen, die sich nun einmal in Gottes Namen nicht so geheim und intim durchführen lassen wie diplomatische Ränke und Verschwörungen. Dies zu zeigen, war der Zweck des Aufsatzes. Und angesichts dieser am Rhein sich auftürmenden Wetterwolke, die jeden Tag mit Blitz und Hagelschlag die heilige deutsche Heimaterde verwüsten kann, sieht das gutmütige deutsche Volk tatenlos zu, wie sogenannte „Deutsche" die Geschäfte des Todfeindes besorgen, indem sie Reden halten wie die Herren Breitscheid und Hilferding oder Artikel schreiben wie Herr Crispien und die Weisen der „Münchner Post". Sieht tatenlos zu, wie kostbare Zeit durch das ekelerregende Gewäsch diätengieriger Reichs- und Landtagshelden vertan wird. Läßt sich Tag für Tag von einer Einheitsfront vorfaseln, die wahre Patrioten und die grimmigsten Todfeinde des deutschen Volkes, die Meuchelmörder vom November 1918, umfassen soll, damit — um Gottes willen — dem bevorstehenden französischen Vormarsch ja keine zorngewaltige völkische Erhebung der mißhandelten deutschen Nation entgegenbranden könnte. Sie könnte nämlich nicht nur den Franzosen, sondern auch manchen Revolutionsgewinnlern und Wucherern gefährlich werden. Und zur Sicherstellung ihres kostbaren Lebens ist das Opfer des Lebens eines ganzen Volkes doch gewiß nicht zu teuer. Meist du nicht auch, lieber Leser?

R—r.

Der polnisch-litauische Grenzkonflikt

tu. **Warschau**, 28. Febr. Die zwischen polnischen und litauischen Unterhändlern begonnene Verhandlungen, von denen man eine Beendigung des Streites um die Grenze der neutralen Zone oder zum mindesten eine vorläufige Regelung erwartete, wurden resultatlos abgebrochen. Die litauischen Unterhändler erklärten, daß die Streitfrage in direkten Verhandlungen zwischen der der Regierung und Warschau und Kowno gelöst werden müsse.

Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei

tu. **Prag**, 28. Febr. Im Abgeordnetenhaus wurde bei der Behandlung der Interpellation über die Wirtschaftskrise mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosen im Monat Januar 190 000 betrug.

Die Lage in Smyrna

tu. **Paris**, 28. Febr. Die Vertreter der alliierten Mächte in Smyrna teilen mit, daß sie, um eine Versöhnung herbeizuführen, angeordnet hätten, ihre Einheiten, die sie infolge der Zwischenfälle anfangs Februar dorthin entsandt hätten, zurückziehen werden.

„Deutsches" Reich

Die Bluttat in Baden

Lörrach, 28. Febr. Wie schon gemeldet wurde, stießen bei Steinen im badischen Wisenttal Kommunisten mit Nationalsozialisten, als diese um Mitternacht von einer Versammlung heimkehrten, zusammen, und ein kommunistischer Gemeinderat von Steinen verwundete den Nationalökonomen Dr. Winter durch Messerstiche in den Leib so schwer, daß er an den Folgen starb. Ferner verwundete er einen anderen Nationalsozialisten durch Messerstiche. Der Kommunist wurde in Schutzhaft genommen, als die Einwohnerschaft von Steinen mit Lynchjustiz drohte. Die Nationalsozialisten und ein Teil der Einwohnerschaft haben in einer Demonstration vor dem Rathaus die Absetzung des Täters namens Rudinger als Gemeinderatsmitglied verlangt.

Das Gesetz zum Schutze der Republik

Berlin, 27. Febr. Dem „Lokalanz." zufolge **hat die deutschnationale Fraktion gestern im Reichstag die Aufhebung der Artikel 2—5 des Gesetzes zum Schutze der Republik beantragt.** Art. 1, der die Strafvorschriften gegen die „Mörderzentralen" enthält, soll unberührt bleiben.

*

So muß sich eine deutsche Regierung drängen lassen, die Schmach vom Deutschen Reich abzuwaschen. Wollen Sie auf deutschem Roß oder jüdischer, internationaler Mähre reiten, Herr Reichskanzler?

Deutsche Schmach

In Kassel war eine Versammlung der K.P.D. Es sprach darin ein Franzose ¾ Stunden französisch! Die Versammlung hörte gelangweilt und stumpfsinnig zu. Als das französische Geschwabbel endlich aufhörte, setzte am Vorstandstisch ein verrücktes Händeklatschen ein. Dann folgte im Saal ein gleiches. Da frage ich eine Gruppe von Hörern: „Ja, habt Ihr denn verstanden, was der Mensch da geredet hat?" „Nä," war die blöde Antwort, „verschtanne ham mir das nich, aber se ham gesagt: wenn der Franzos geschwatzt hat, misse mer klatsche." Und diese armen, harmlosen Menschen machen als „überzeugte Kommunisten" die Politik, die Parlamente, die Gesetze. Bauen sich die Galgen, daran der Jude und sein Zuhälter, der Partei- und Gewerkschaftsbonze sie hängt.

Die Tariferhöhungen der Eisenbahn

tu. **Berlin**, 28. Febr. Gestern nachmittags fand eine Kabinettssitzung statt, in der sich die Reichsregierung insbesondere mit den Tarifen bei der Reichsbahn und den Kohlenpreisen beschäftigte. Am 1. März werden bekanntlich die Personentarife der Reichsbahn um 100 Prozent erhöht. Aus dieser Maßnahme wird immer wieder gefolgert, daß gleichzeitig auch eine Erhöhung der Gütertarife erfolge. Über die letztere ist aber an zuständiger Stelle nichts bekannt. Richtig ist vielmehr, daß man innerhalb der Reichsregierung die Frage prüft, inwieweit man einen Abbau der Eisenbahntarife vornehmen kann, ohne die Rentabilität des Eisenbahnbetriebs in Frage zu stellen.

Ein Hochverratsprozeß

tu. **Berlin**, 28. Febr. Die Redaktion des Nachrichtenbureaus Deta, als dessen Mitinhaber und Mitarbeiter der wegen Verdachts des Hochverrats inhaftierte Oehme zeichnete, teilt zu dem Fall Oehme mit, daß Oehme selbst schon seit drei Wochen die Räume der Deta nicht betreten habe, daß die Haussuchung nicht in den Redaktionsräumen der Deta, sondern in der Privatwohnung Oehmes stattgefunden habe, und daß die Beziehungen Oehmes zur Deta schon vor dem neuesten Vorfall gelöst waren. Es schwebt nun noch ein Prozeß über die finanzielle Beteiligung Oehmes an der Deta. Die Korrespondenz werde weiter unter der Leitung ihres bisherigen Chefredakteurs Frerk erscheinen.

Reichstag

Das Pressenotgesetz.

Der Reichsrat hat gegen das Pressenotgesetz insofern Einspruch erhoben, als er die Erhöhung der Holzabgabe auf 2 Prozent als zu weit gehend hielt. Diese Erhöhung gehe über das hinaus, was die Länder für ihre Finanzen als tragfähig erachten können. Ein Antrag **Hergt** (Deutschntl.) verlangt die Herabsetzung der Holzabgabe auf 1½ Prozent. Abg. Dr. **Pieper**, Mecklenburg (D. Vp.), weist darauf hin, daß die Regierung eine Abgabe von 1½ Prozent vom Holz für die Presse verlangt. Schließlich ist eine Einigung auf 1½ Prozent zustandegekommen.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) äußert starke Bedenken gegen die Verringerung der Holzabgabe und beantragt Nachberatung im Ausschuß. Die Vorlage geht an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß. Präsident **Loebe** bittet den Ausschuß, möglichst rasch zu arbeiten.

Ein Antrag **Beythien** (D. Vp.), auch die bisher nicht kündbaren gewerblichen Pachtverträge der einigungsamtlichen Nachprüfung zu unterwerfen, geht an den Wohnungsausschuß.

Es folgt die zweite Beratung der Notstandsmaßnahmen für **Rentenempfänger** aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung. An den Kosten dieser Vorlage sollen die Gemeinden mit 10 Prozent beteiligt werden. Auch hier hat der Reichsrat Einspruch erhoben. Er hat die Beteiligung für die Gemeinden auf 10 Prozent festgesetzt. Die Reichsregierung verlangt aber eine Beteiligung von 20 Prozent. Der Sozialpolitische Ausschuß lehnt die vom Reichsrat so abgeänderte Vorlage ab.

Abg. **Maltzahn** (Komm.) bekämpft die starke Belastung der Gemeinden und beantragt, das Reich solle die 100 Prozent der Kosten tragen. Dem Antrag des Reichstagsausschusses entsprechend, wird darauf die Vorlage in der Fassung des Reichsrats abgelehnt.

Reichswehrministerium.

Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Abg **Ledebour** (b. k. Fr.) behauptet, daß die Reichswehr Fühlung mit der Orgesch habe und daß das Offizierskorps monarchistisch sei. In diesen Kreisen werde offen von der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich gesprochen. Die Fascisten gehen bereits zu Taten über, wie das Attentat auf die „Münchener Post" beweise.

Abg. **Künstler** (Soz.) verlangt vom Reichswehrminister eine offene Erklärung, ob noch immer Verbindungen von Offizieren mit verbotenen Organisationen bestehen.

Reichswehrminister Dr. **Geßler** erklärt, die Bevölkerung des Ruhrgebiets habe ein Recht darauf, daß wir nicht in ihrem Rücken einen törichten deutschen Streit entfesseln. Es sei richtig, daß von allen möglichen Leuten alle möglichen Kriegspläne ausgeheckt werden, leider auch von verantwortlichen Leuten der Linken. Die Agitation, die jetzt in Deutschland, vor allem in Arbeiterkreisen, mit der russischen Hilfe getrieben werde, sei sehr bedenklich. Von 10 Sachen amtlich geprüften Materials haben sich immer 9 als unrichtig herausgestellt. Wenn Herr Ledebour in Deutschland das Proletariat auffordert, die Macht zu ergreifen, dann soll er sich nicht wundern, wenn das Bürgertum sich wehrt. In München haben die Kommunisten ja auch vom sozialistischen Ministerium

---

1

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von Adolf Viktor v. Koerber.

Ich widme dieses Buch dem Andenken der für Deutschlands Größe Gefallenen!

Ich widme es jener Million deutscher Männer, die das bitterste Los tragen der erbärmlichen Gegenwart — den Kriegsinvaliden, den Blinden, den lästigen, verachteten Helden!

Auch der großen Zahl von Patrioten widme ich es, die in Jahren unsäglicher Heimatsnot tapfer durchgehalten, die nicht teilgenommen haben in Worten noch Werken an den Aktionen zur Zermürbung des Geistes von 1914, zur Niederholung seines Symbols — der Siegesfahne schwarz-weißrot!

Unsere Tage sind schmachvoll, verworren, bitter über die Maßen! Der bis an die Zähne bewaffnete Erbfeind verwüstet die Quellen unserer Wirtschaft. Vor aller Augen geschehen Plünderungen, Morde, Bestialitäten. Da bedarf es des Anklägers nicht mehr, der vor das Volk tritt und ruft: „Sieh hin!"

Tausendfacher Anklagen aber bedarf es gegen den inneren Feind! Denn noch immer träumen die Lauen im Lande von einer goldenen Mittelstraße, die zur Erlösung führe. Noch erkannten Millionen Deutscher nicht den Handlanger des äußeren Feindes, der die Pest der Gegenwart schuf. Der sie seit einem halben Jahrhundert verriet, der sie am 9. November 1918 um eigener maßloser Bereicherung willen lügend und lachend verkaufte! Der die Stunde der Endkatastrophe des Vaterlandes wiederum nutzt zu tödlichem Volksbetrug!

So soll denn der verschleiernde Lappen gerissen werden vom Spiegel der Gegenwart. Mögen Hunderttausende tief hineinschauen, mögen sie unterscheiden lernen zwischen schwarz und weiß, erkennen, wo einzig Männer stehen, Herzen schlagen in deutschem Geist. Mögen sie aber auch den Trust der Nichtswürdigen erkennen, mögen sie Haß saugen aus den Untaten dieser Judasse, mögen sie Herz und Faust erhärten für den Tag der kommenden Abrechnung!

Ich widme dieses Buch denjenigen Deutschen, dem Vaterland, Heldentum, Ehre, Tapferkeit noch nicht zu Worten des Spottes geworden sind.

A. V. v. K.

1.

Zweimal in der Nacht hatten die Posten die Kompanie wachgeschossen. Kein eigentlicher Alarm. Man war zu abgebrüht gegen alles. Nur einige hatten die Köpfe aus den Unterständen gesteckt und die allzu verlockenden Ziele ein wenig beknallt: feindliche Nachtflieger, die, ohne Bomben zu werfen, mehrfach in fast greifbarer Erdnähe das Grabengewirr überquerten. Doch man kroch eilends ins Stroh zurück, den Nachtspuk in kurzem Morgenschlummer zu vergessen. Für 4 Uhr 10 Minuten morgens war Überraschungsangriff des Brigadeabschnitts vorgesehen, vielleicht Beginn eines neuen Offensivstoßes, vielleicht der Anfang einer letzten befreienden Schlacht der ganzen Front im Westen. Die Unruhe im eigenen und benachbarten Gebiet war groß gewesen in den letzten Tagen. Man hörte soviel Jammervolles aus der Heimat, viel Erbärmliches, vielerlei Mißstände, wahrhaft Entmutigendes. Österreichs Friedensangebot vom 14. September, das die Schwäche der Donaumonarchie aller Welt anzeigte, hatte eigentlich beim ganzen deutschen Heer jede Hoffnung niedergeschlagen, daß die Diplomaten überhaupt noch einen Frieden erreichen könnten. Tagelang debattierten die Leute miteinander: Wird's noch einen Winter dauern, wann werden wir zum Bewegungskrieg kommen, werden sie zu Hause endlich den Ernst der Lage erfassen, wann wird Ludendorff die Diktatur proklamieren?! So viel Köpfe in jeder Korporalschaft, so viele Meinungen, Wünsche, Vorschläge und allen zum Trotz — Hoffnungen! Schimpfte man auch weidlich auf tausend Dinge, in einem waren alle einig: flau machen gab's nicht! Keiner trug sein Eisernes Kreuz zum Spott! Man hatte jahrelang gesiegt, nun wollte man auch den Endsieg erkämpfen!

In solchen Gedanken waren die Vorbereitungen im Abschnitt der tapferen Brigade ehrlichen Eifers betrieben worden. Tags zuvor nach Sonnenuntergang aus der Heimat eingetroffene Nachschubleute hatte man ihrer neuen Ausrüstung wegen ein wenig neidisch betrachtet. Zum Reden waren die Marschmüden nicht aufgelegt. Früh suchten auch die alten Korporalschaften das Lager auf. Der 29. September 1918 sollte ein Ehrentag, ein Entscheidungstag werden!

Als die Schützen über die Grabenwehr lugten, sahen sie das Vorfeld übersät mit weißen Zetteln. Auch rückwärts das gleiche. Der Witzbold der Kompanie salbaderte: „Da lag es in der Wüste rund und klein — Manna..." Die Flieger hatten Blätter herabgeworfen, gut getroffen. Viele lagen zertreten im nassen Lehm der Grabensohle. Unversehrte machten die Runde. Man flüsterte, über sie gebeugt im ungewissen Frühlicht. Lautes Reden vor dem Angriff verbot der Bataillonsbefehl.

Der Inhalt aller Flugblätter war der gleiche. Den Tapferen flammte Schamröte über die Wangen. Ungeheuerliches stand da zu lesen. In buntfarbiger Umrahmung: — „schwarzrotgold", die den meisten fremd und unverständlich erschien — Gemeinheiten und Absurditäten solcher Art, wie sie nur der gehässigste Todfeind ersinnen konnte. Die Mannschaften lasen:

An die Kameraden der Westfront!

Ich und meine Freunde sind zur Zeit im Lager unserer Feinde. Wir haben erreicht, daß folgender Befehl im französischen Heere ausgegeben wurde: Wer sich gefangen gibt, einzeln oder in kleineren Gruppen, und das Losungswort:

„Republik"

ausspricht, wird nicht mehr als kriegsgefangener Feind behandelt, sondern mit der größten Güte! Wenn er will, kann er mit uns, mit gleichgesinnten Landsleuten, für die Befreiung Deutschlands mitkämpfen.

Fürchtet nicht, daß eure Namen eurer Regierung jemals bekannt werden, daß euch durch Überlaufen die Rückkehr in euer Vaterland versperrt wird! Wir werden als die wahren Sieger und Befreier unseres Vaterlandes mit Ehren in die Heimat zurückkehren und mit Jubel empfangen werden.

Jeder Vorgesetzte, der euch verhindern will, überzulaufen, den erschießt auf der Stelle! Denn er ist ein Verräter des deutschen Volkes, ein Feind unseres Vaterlandes. Sind erst einige Dutzend von dieser Sorte erschossen, so geben die andern bald von selber nach.

Deutsche Brüder und Schwestern hinter der Front und in der Heimat: zerstört alle Waffen- und Munitionsfabriken, Magazine und Vorräte! Verhindert Truppen- und Munitionstransporte!

Im Namen eurer republikanischen Kameraden:

Siegfried Bader.

Flüche und Verwünschungen, mühsam gedämpft, fallen von aller Lippen: Judenlump, Verräter, Desertionsgesindel. Plötzlich erhebt bei der dritten Korporalschaft einer der neuen Leute laut seine Stimme: „Genossen, was unser Mann von drüben hier schreibt, das ist reinste..." Ein Gefreiter packt den Ersatzmann an der Gurgel und zischt: „Mensch, Maul gehalten..." Im gleichen Augenblick tritt der Kompagniechef heran. Auch er hält das Verräterblatt in der Hand. Sein Gesicht ist ernst, erregt blicken seine Augen. Er winkt die Leute zu sich: „Zerreißt den Wisch! Und vergeßt nicht in den kommenden Stunden, daß die Schufte, die das hier schrieben, euch gegenüber beim Feinde sitzen!"

„Die holen wir raus!" lacht der Gefreite.

„Das hoffe ich auch!" Der Hauptmann versammelt den benachbarten Zug.

*

(Fortsetzung folgt.)

die Aufhebung des Ausnahmezustandes verlangt, damit sie Revolution machen könne. Das Bürgertum lasse sich doch nicht abschlachten. Eine ruhige Fortentwicklung sei nur möglich auf dem Boden der Verfassung. Von einer internationalen Verständigung der Arbeiterschaft sei wenig zu erhoffen. Wir kommen nur weiter, wenn die Tugenden wieder entwickelt werden, die das preußische Königtum in seiner großen Zeit gezeigt hat. (Aber Herr Geßler! Weimarer Verfassung und preußisches Königtum in einem Atem!)

Abg. von Gallwitz (Deutschntl.) rühmt die Tätigkeit der nationalen Verbände und behält sich weitere Ausführungen für die Anträge auf Aufhebung der Republikschutzgesetze vor.

Abg. Fröhlich (Komm.) hält eine zweite Rede zum Militäretat, in der er wieder die schwersten Angriffe gegen die Offiziere richtet.

Damit schließt die Aussprache. In der allgemeinen Aussprache machte Abg. Dr. Moses (Soz.) auf die große Zahl der Selbstmorde im Heer aufmerksam, während der Abgeordnete Domsch (Deutschntl.) eine Verkleinerung der Remontedepots verlangt. Der Haushalt des Reichswehrministeriums wird hierauf bis auf den Marineetat erledigt. — Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, nachmittags 2 Uhr: Marineetat, Devisenfondsverordnung, Wiederaufbauministerium.

Deutsche Würdelosigkeit

Vor einigen Tagen brachten wir die unglaubliche Mitteilung eines englischen Blattes, daß deutsche Behörden keine Schwierigkeiten gemacht haben würden, falls ausländische Korrespondenten auch die größte Beschimpfung mit Hilfe des deutschen Telegraphen in die Welt hinaussenden. Es war ausdrücklich festgestellt, daß sogar Worte wie „Hund" und „Boche" ungehindert von deutschen Beamten weitergegeben wurden. Wir übersandten die Übersetzung dieses amerikanischen Blattes den zuständigen Berliner Behörden, doch haben wir keinerlei Antwort darauf bekommen. Es wäre nun noch folgende interessante Meldung zu machen:

Der „New York Herald" ließ sich am 22. Januar aus Berlin folgende Meldung drahten:

„Im festen Vertrauen, daß der Kampf gegen Frankreich im Ruhrrevier bereits gewonnen ist, beginnen die Deutschen nunmehr ihre Wut an Amerikanern und Engländern auszulassen. Mit „Dolchen", Gewehren und blanken Bajonetten drangen gestern zwei Unteroffiziere in das Hotel „Adlon" ein, terrorisierten die zum Essen gehenden Angelsachsen und forderten, von ihnen zu hören, warum Amerikaner und Engländer sich für die Besetzung des Ruhrreviers weniger verantwortlich als Franzosen fühlen."

Politische Betrachtungen

5. Deutschland

I.

H. v. L. Wie die vorangegangenen Betrachtungen ergeben haben, hat Frankreich noch keines seiner Kriegsziele ganz erreicht. Es ist noch nicht im Besitz der von ihm angestrebten Land- und Volkserweiterung; die deutsche Arbeitskraft ist noch nicht so weit in den Dienst des französischen Kapitalismus gestellt, um der französischen Bevölkerung das gewohnte Rentnerdasein zu gewährleisten; die Zertrümmerung des deutschen Reiches und die Zermürbung des deutschen Volkstums ist noch nicht weit genug fortgeschritten, um Frankreich vor einem Vergeltungskrieg dauernd zu sichern. Es setzt infolgedessen den Feldzug gegen Deutschland zielbewußt fort. England hat sein eines Ziel, die Kolonial- und Seemacht Deutschlands zu vernichten, erreicht. Sein wirtschaftliches Ziel, die Handelsmacht Deutschlands zu brechen, hat es noch nicht ganz durchgeführt, aber immerhin weit genug, um die weitere Verfolgung desselben Frankreich und Alljudaan überlassen und selbst den Unbeteiligten hinter den Kulissen, den deutschen „Wirtschaftlichen" gegenüber sogar den Wohlwollenden spielen zu können. Es hält sich so die Möglichkeit offen, Deutschland unter Umständen als Werkzeug oder Degen gegen Frankreich gebrauchen zu können. Alljudaans Ziele sind soweit erfüllt, als sie ihrem Charakter nach bis jetzt erfüllt werden konnten; es sind alles langsam reifende Ziele, die ihre Zeit gebrauchen. Die monarchische Verfassung in Deutschland ist gestürzt, die deutsche Wehrmacht vernichtet, der Beamtenstaat parlamentarischer Schiebung ausgeliefert, die demokratische Verfassung in der dem Judentum günstigsten Form in Deutschland eingeführt. Ausschlaggebend in der Regierung des Reiches sind seine Untertanen und seine Freunde; seine offenen Widersacher sind in kleine Minderheiten zusammengedrängt und zersplittert. Aber diese Minderheiten sind von stärkerer Lebenskraft als vorher; der Kampf gegen sie muß also weitergehen. Auch in seinen schon länger unterworfenen Provinzen, wie in Frankreich und noch mehr in England, sind ja immer noch Keime des alten rassischen Widerstandes gegen Alljudaan lebendig und bedürfen der steten Wachsamkeit und Niederhaltung durch Alljudaan. Wirtschaftlich bröckelt ein Stück deutscher wirtschaftlicher Selbständigkeit nach dem andern ab und fällt Alljudaan anheim; immerhin fehlt zur restlosen Beherrschung der deutschen Wirtschaft noch manches. Auch hier geht der Kampf zäh und erbittert weiter; er wird nur etwas unsichtiger, weil dabei die einzelnen Provinzen Alljudaans untereinander gleichzeitig in Wettbewerb stehen und sich um die Anteile an der Beute streiten. Der Übergang besitzlosen Judentums in besitzendes geht nebenher ununterbrochen weiter. In Rußland sind die Gegner Alljudaans ganz ausgeschaltet; völkisch arbeitet die jüdische Staatsregierung dort an der Ausbreitung und Sicherung ihrer Macht weiter; wirtschaftlich ist Rußland Gegenstand des Ringens der einzelnen Provinzen Alljudaans um Beteiligung an der Ausbeutung, vor allem der anderen Provinzen gegen das Judentum der neuen Provinz Rußland selbst, das sich von den Früchten seiner Arbeit begreiflicherweise möglichst wenig durch die andern wegnehmen lassen will. Einig ist sich Alljudaan in der Bestimmung Rußlands als Rückhalt, im Bedarfsfalle die deutsche Volkskraft mit Hilfe der „Weltrevolution" ganz zu zerschmettern, und in der Absicht, deutsche Arbeitskräfte jedenfalls nur im Solde Alljudaans am wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands mitarbeiten zu lassen. Auch sonst ist von Alljudaan vom einfachsten Arbeiter bis zum Industriekönig, vom Straßenkehrer bis zum Reichskanzler dazu bestimmt: Arbeitnehmer bei Alljudaan und seinen Provinzen als Arbeitgeber zu werden; die Zwistigkeiten zwischen den Ententestaaten in bezug auf Deutschland drehen sich im wesentlichen immer nur darum, wie man die Arbeitsleistungen Deutschlands unter sich verteilt; es will keiner zu kurz kommen. Entscheidend für Umfang, Grad und Dauer dieser Versklavung, in der wir mitten drin stecken, wird die innere Politik Deutschlands sein. Da auch die äußere Politik Deutschlands — eine deutsche Weltpolitik gibt es nach Preisgabe der deutschen Wehrmacht nicht mehr — sich nur mehr auf diese Fragen erstrecken kann, sind sie gegenwärtig Gegenstand überhaupt aller deutschen Politik. Um über die Lage Deutschlands diesen Fragen gegenüber sich ein Urteil bilden zu können, muß man zunächst einmal sich klar geworden sein, um was es eigentlich im Weltkrieg für Deutschland ging.

Deutschland war unter den kriegführenden Staaten das Land, das die meiste und begründetste Ursache gehabt hätte, von sich aus einen Krieg anzufangen. Es war überhaupt das einzige Land, vielleicht noch die Türkei ausgenommen, dem das „sittliche Recht" zur Kriegführung voll und ganz zur Seite stand. Auf den 543 000 qkm Deutschlands lebten im Jahre 1816 25, im Jahre 1871 41, im Jahre 1910 65 Millionen Menschen, auf 1 qkm im Jahre 1816 46, 1871 76, 1910 120 Menschen. Wie der Einzelmensch in seiner Wohnung ein gewisses Mindestmaß von Luftraum braucht, um gesund zu bleiben, so hat ein Volk ein Mindestmaß von Bodenraum nötig; Überfüllung der Wohnräume bringt Krankheit und Siechtum der Bewohner mit sich, Übervölkerung eines Landes Entartung und Absterben der Völker. Deutschland war übervölkert, und die Einwohnerzahl nahm jedes Jahr fast eine weitere Million zu. Von den Verfallerscheinungen am deutschen Volkskörper braucht man heute weder einem Deutschen noch einem Ausländer mehr etwas zu erzählen; sie schreien jedem ins Gesicht, der die Augen aufmacht. Das deutsche Volk ist krank, durch und durch krank. Die Revolution hat es nicht erst krank gemacht, sondern hat nur die Kräfte, die vorher die Erkrankung bekämpften und durch diesen Kampf das Gesamtgesundheitsbild günstiger erscheinen ließen, lahmgelegt; nun konnten sich die Krankheitserscheinungen noch ungehemmter vermehren und traten unverhüllter zutage. Auch das jüdische Gift konnte sich im deutschen Volkskörper nur so ungeheuerlich ausbreiten, weil die Widerstandskraft desselben durch die Zusammendrängung auf einen zu engen Raum geschwächt worden war, ähnlich wie sich die Tuberkulose am leichtesten unter ungünstigen Wohnungsverhältnissen entwickelt. Deshalb ist auch der Einfluß des Judentums auf dem flachen Lande am geringsten und in den Großstädten um so stärker, je ungesunder dort die Wohnungsverhältnisse sind.

Höchstes sittliches Recht eines Volkes ist es, sich selbst gesund zu erhalten und sich die Möglichkeiten der Gesunderhaltung zur rechten Zeit zu sichern. Leidet es unter dem Mangel an Boden, so muß es sich ihn verschaffen: geht es in Güte, gut; wenn nicht, ist Gewalt sein sittliches Recht.

Wie andere Völker für Erweiterung ihres Bodens seit dem Regierungsantritt Wilhelm II. des zu Friedfertigen im Vergleich zu Deutschland gesorgt haben, mögen die folgenden Zahlen (entnommen der „Politik von Bethmann-Hollwegs", von Frhrn. von Liebig, Verlag J. F. Lehmann, München) zeigen, die angeben, wieviel Quadratkilometer Land die Länder zwischen 1898 und 1914 frisch annektiert haben.

Rußland 113 985, Japan 288 704, Usa-Amerika 659 892, Deutschland 672 592, Italien 1 200 000, Belgien 2 350 000, Frankreich 5 199 932, Großbritannien 6 402 141 qkm.

„Unter den Großmächten sind im Landerwerb seit 1890 nur Japan, Rußland und Usaamerika hinter Deutschland zurückgeblieben. Japan ist aber überhaupt erst vor 20 Jahren in die Reihe der Großmächte eingetreten, Rußland besaß sowieso 22 296 727 qkm Land, und Amerika mit seinen 9 728 264 qkm Land, übertraf Deutschlands Besitz von 3 448 310 Quadratkilometer, wovon nur das Deutsche Reich selbst mit seinen 540 877 Quadratkilometer für Deutsche dauernd bewohnbares Siedlungsland darstellte, während 2 907 452 qkm rein tropisches Kolonialland waren, ganz gewaltig. Überdies waren in dem deutschen Zuwachs von 672 592 qkm, die 253 000 qkm Neukamerun inbegriffen, von denen man 200 000 qkm ruhig verschenken konnte, ohne ärmer zu werden. Die englischen und französischen Zuwachszahlen kann man erst dann recht würdigen, wenn man den danach bestehenden Gesamtbesitz der Länder berücksichtigt, der bei Großbritannien 1913 30 087 829, bei Frankreich 11 027 664, bei Deutschland 3 448 310 qkm (siehe die obigen Bemerkungen dazu) betrug.

Deutschland hat es im Jahre 1911 zum letztenmal in Güte versucht, für seine überschüssige Bevölkerung Siedlungsland zu schaffen, als es sich um die Inschutznahme Marokkos bemühte. Sämtliche Ententestaaten haben sich diesem Versuch entgegengestellt, entweder säbelrasselnd wie England und Frankreich, oder diplomatisch wie Rußland, Italien und Amerika. Teils dem eigenen Herzen, teils dem Druck der Schwarzrotgoldenen weichend, gab die Regierung Wilhelm des zu Friedfertigen nach. Hätte sie den hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen, was ihre Pflicht gewesen wäre, so wäre es auf gar keinen Fall schlimmer gekommen als drei Jahre später, und wir wären jetzt diese drei Jahre weiter, sehr viel wahrscheinlicher wäre es aber ganz anders, und zwar sehr viel besser gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichen der Zeit

Ein Parteigenosse schreibt uns: Seit Monaten sitze ich allabendlich im Mathäser. Nicht, um einer Anzahl am Tische gegenüber befindlicher Hebräerjünglinge Gelegenheit zu geben, mit meinem Hakenkreuz zu liebäugeln, nein, um mit Vertretern geschäftlich zu verhandeln, wozu sich die günstige Lage im Stadtinnern trefflich eignet. Einen widerlichen Anblick bildet für mich und Gesinnungsgenossen jedesmal das Erscheinen der Abendspeisekarte. „Bouillon mit Ei" und Boeuf a la mode verzeihe ich noch gerne, zumal ich weiß, daß es bei uns in Deutschland noch immer viele Ochsen nach der Mode gibt, auch seinen „Kalbskopf en tortue" will ich dem Allgewaltigen in der Küche noch hingehen lassen. Eine richtige Geschmacklosigkeit aber, und wären die Speisen noch so würzig zubereitet, stellen die Ausdrücke „Schellfisch lyonnaise", Schweinskotelette mit Sauce piquante" usw. dar. Am Eingang zum Mathäser liest man die stolzen Worte: „Franzosen ist der Eintritt verboten!" Man sollte meines Erachtens auch den fremdsprachlichen Küchenkult so lange an die Luft befördern, bis er einmal richtig deutsch gelernt hat. Oder man möge ihn ins Ruhrgebiet schicken, wo er als „Chef de cuisine de Monsieur le General Degoutte" beste Gelegenheit hat, seinen widerwärtigen Kauderwelsch an den Mann zu bringen. Kr.

•

Der Schriftführer einer Verhandlung eines Wiener Gerichts war mit dem Hakenkreuze im Knopfloche erschienen. Dies gab dem Verteidiger der angeklagten Partei, beide natürlich Juden, den Anlaß, ihn wegen Befangenheit abzulehnen, wobei er hinzufügte: „Dieser Unfug muß einmal aufhören." Der damalige Vorsitzende gab diesem Ansinnen unbegreiflicherweise statt. Dr. Möder, so der Name des Protokollführenden, aber erhob gegen den „empfindsamen" Anwalt die Ehrenbeleidigungsklage, die mit der Verurteilung des Geklagten zu 200 000 Kronen endete. Nun ist das Gezeter der gesamten Wiener und Berliner Judenpresse natürlich wieder ohrenbetäubend. Das Hakenkreuz als Zeichen einer Überzeugung nicht völlig vogelfrei! Das ist eine neue „Kulturschande"! Man darf dem Urteile der zweiten Instanz mit Spannung und mit einigem Bangen entgegensehen, denn schon einmal, erst vor einigen Monaten, ist in einem Prozesse, den die „Deutschösterreichische Tageszeitung" gegen den gewesenen korrupten Staatssekretär Dr. Löwenfeld-Ruß führte, das Urteil des Berufungssenates dahin gegangen, der Beschuldigte, Dr. Löwenfeld-Ruß, der die „Tageszeitung" geschmäht hatte, habe mit Rücksicht auf die deutschnationale und antisemitische Tendenz dieser Zeitung im „guten Glauben" gehandelt und sei deswegen freizusprechen. Vielleicht erleben wir eine Neuauflage dieser famosen Begründung in dem Falle unseres Hakenkreuzträgers. Im heutigen Österreich ist ja alles möglich. E. B.

•

Die Petersburger Akademie der Wissenschaften hat Albert Einstein zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Wie es sich für eine jüdische Institution gehört.

•

Der deutschnationale Abgeordnete Bruhen brachte im Reichstag einen Zusatzantrag ein, nach dem die aus dem alt- und neubesetzten Gebiet vertriebenen Deutschen in der Wohnungssuche an erster Stelle berücksichtigt werden sollen. Ihre Unterbringung hat sich auch auf von Ostjuden bewohnte Räume zu erstrecken, hieß es in dem Antrag. Die Mehrheit lehnte den Antrag ab. Die Vertreter der bayerischen Volkspartei, Abgeordneter Emminger, hielt es für unmöglich, eine solche Bestimmung zu treffen. Wahrscheinlich liegt ihm eine Unterbringung der Ostjuden näher als die vertriebenen deutschen Volksgenossen.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Erstes Kapitel.

Unter andern öffentlichen Gebäuden einer gewissen Stadt, die ich aus manchen Gründen nicht zu nennen wage, und noch viel weniger mit einem fingierten Namen bezeichnen will, befand sich auch eines, dessen sich die meisten Städte — große und kleine — rühmen können, nämlich ein Armenarbeits- und Waisenhaus. In dieser Anstalt wurde an einem Tage und unter einem Datum, die, zumal bei einem solchen Orte, den Leser unmöglich besonders interessieren können, der Kandidat der Sterblichkeit geboren, dessen Namen die Aufschrift unseres Kapitels nennt. Noch lange, nachdem er bereits durch den Wundarzt des Kirchspiels in diese Welt voll Sorge und Mühen eingeführt war, blieb es ungemein zweifelhaft, ob das Kind lange genug leben werde, um überhaupt einen Namen zu erhalten, in welchem Falle höchst wahrscheinlich diese Denkwürdigkeiten nie erschienen sein würden, oder wenn sie doch erschienen wären, das unschätzbare Verdienst gehabt hätten, die kürzeste und glaubwürdigste Biographie zu sein, welche die Literatur aller Zeiten und aller Länder aufzuweisen hat. Ich will zwar nicht sagen, daß der Umstand, in einem Armenhause geboren zu werden, unter die glücklichsten und beneidenswertesten gehört, die einem menschlichen Wesen zustoßen können; demungeachtet aber wage ich zu behaupten, daß es in dem gegenwärtigen Falle das Beste war, was unserem Oliver Twist begegnen konnte. Es hielt nämlich ungemein schwer, den armen Jungen zu veranlassen, die Mühe des Atmens auf sich zu nehmen — allerdings ein beschwerliches Geschäft, das jedoch die Gewohnheit zu unserem Wohlbefinden nötig gemacht hat — und er lag geraume Zeit schnappend auf einer kleinen Wollmatratze, wobei sich die Wagschale des Lebens entschieden einer besseren Welt zuneigte. Wäre Oliver damals von sorgfältigen Großmüttern, ängstlichen Tanten, erfahrenen Wärterinnen und hochweisen Ärzten umgeben gewesen, so hätte er sicher dem Tode nicht entgehen können. So aber war niemand bei ihm als ein armes altes Weib, welches durch eine, zu ungewohnter Stunde eingenommene Libation ziemlich benebelt war, und ein Armenwundarzt, welcher derartige Geschäfte kontraktmäßig erfüllen mußte, weshalb Oliver die Sache mit der Natur allein auszufechten hatte. Das Ergebnis war, daß Oliver nach einigen Anstrengungen atmete, nieste, und endlich damit zustande kam, den Bewohnern des Armenhauses die Ankunft einer neuen Bürde für das Kirchspiel durch ein so lautes Schreien anzukündigen, als sich nur immer von einem männlichen Kinde erwarten ließ, welches die ungemein nützliche Beigabe einer Stimme erst seit drei und einer Viertelminute besaß.

Als Oliver diese erste Probe der freien und gehörigen Tätigkeit seiner Lungen ablegte, rauschte die aus tausend Flicken zusammengesetzte Decke, welche nachlässig über eine eiserne Bettstelle gebreitet war; das bleiche Gesicht eines jungen Weibes erhob sich mit Mühe von den Kissen, und eine schwache Stimme flüsterte die kaum vernehmbaren Worte:

„Laßt mich das Kind sehen und sterben."

Der Wundarzt saß gegen das Feuer gekehrt, wobei er seine Hände bald durch Reiben, bald durch Ausstrecken über die Kohlen warm zu erhalten bemüht war; als aber das junge Weib sprach, stand er auf, trat an die obere Seite des Bettes, und sprach mit mehr Freundlichkeit, als man wohl von ihm erwartet hätte:

„O! Sie müssen noch nicht vom Sterben reden."

„Du lieber Himmel, nein, meine gute Seele," fiel die Wärterin ein, indem sie hastig eine grüne Flasche in ihrer Tasche versorgte, deren Inhalt sie mit augenscheinlichem Behagen in einem Winkel des Zimmers gekostet hatte. „Wenn Sie einmal so alt ist, wie ich, und ihre dreizehn Kinder vor sich gebracht hat, von denen alle, bis auf zwei, die mit mir im Arbeitshause sind, starben, so wird ihr etwas Derartiges nicht mehr einfallen. Bedenken Sie doch, meine gute Seele, was es heißt, Mutter zu sein; — da ist ja das liebe, junge Schäfchen."

Diese tröstliche Aussicht auf künftige Mutterfreuden verfehlten augenscheinlich ihre beabsichtigte Wirkung. Die Kranke schüttelte den Kopf, und streckte die Hand nach ihrem Kinde aus. Der Wundarzt legte es in ihre Arme. Sie drückte ihre kalten, weißen Lippen auf die Stirne des Neugeborenen, fuhr mit den Händen über ihr Gesicht, blickte wirr um sich, schauderte, sank zurück — und starb. Man rieb ihr Brust, Hände und Schläfe, aber das Blut war für immer erstarrt. Sie hatten ihr von Hoffnung und Trost vorgesprochen; aber diese waren ihr schon allzu lange fremd gewesen.

„'s ist alles vorüber, Frau Thingummy," sagte endlich der Wundarzt.

„Ach, die arme Person", versetzte die Wärterin, indem sie den Stöpsel der grünen Flasche aufhob, welcher, als sie sich bückte, um das Kind von der Leiche wegzunehmen, auf das Kissen gefallen war; — „die arme Person!"

„Ihr braucht nicht nach mir zu schicken, wenn das Kind schreit", fuhr der Wundarzt fort, und zog bedächtig seine Handschuhe an. „Wahrscheinlich wird es etwas unruhig sein. Ihr könnt ihm dann ein wenig Haferschleim geben." Er setzte seinen Hut auf, hielt, ehe er das Zimmer verließ, noch bei der Bettstelle an, und fügte bei: „Es war ein hübsches Mädchen! Woher kam sie?"

„Sie wurde in der letzten Nacht auf den Befehl des Aufsehers hereingebracht", antwortete die alte Frau. „Man fand sie auf der Straße liegen; — sie muß weit gelaufen sein, denn ihre Schuhe waren ganz zerrissen; aber woher sie kam, oder wohin sie wollte, weiß niemand."

Der Wundarzt beugte sich über die Verblichene und hob ihre linke Hand empor.

„Die alte Geschichte," sagte er kopfschüttelnd — „kein Trauring, wie ich sehe. Hm! — gute Nacht."

Der Doktor ging zu seinem Mittagessen, und die Wärterin, welche hin und wieder ihrer grünen Flasche zusprach, setzte sich auf einen Schemel vor dem Feuer, und begann das Kind anzukleiden.

Was der kleine Oliver Twist nicht für einen trefflichen Beleg für die Macht der Kleider abgab! In der Decke, welche ihn bisher umhüllt hatte, konnte man ihn ebensogut für das Kind eines Edelmanns als für das eines Bettlers halten, und es möchte sogar dem stolzesten Fremden schwer geworden sein, den Rang des kleinen Wesens in der bürgerlichen Gesellschaft anzugeben. Aber jetzt in dem alten Kattunkleidchen, das durch langjährigen Dienst gelb geworden war, trug es die Marken seiner Stellung, nämlich der eines Kirchspielkindes, der Waise eines Armenhauses, eines zum Hungern bestimmten Lasttiers, das, von allen verachtet und von niemand bemitleidet, durch die Welt gestoßen wird.

Oliver schrie lustig. Hätte er wissen können, daß er eine Waise und der zärtlichen Sorgfalt von Kirchenvorstehern und Aufsehern überlassen sei, so würde er vielleicht noch lauter geschrien haben.

(Fortsetzung folgt.)

Musik-Rundschau

Lene Valentin und Anne-Marie Bürger aus Osnabrück werden am 2. März im Herkulessaal Melodramen von Schumann, Erdmannsdörfer, Schillings, Gretscher und Rinkens sowie drei nordische Volkslieder von Hummel zum Vortrag bringen. Anne-Marie Bürger ist als Lehrerin für Gesang und Redekunst am Osnabrücker Konservatorium tätig, Lene Valentin ist ihre Schülerin. Beide Damen haben mit ihren Darbietungen in verschiedenen Städten Deutschlands beachtenswerte Erfolge gehabt. Karten für den Abend bei der Konzertdirektion Otto Bauer.

Münchener Beobachter

Café Auer

Das kleine Café Hungaria, das gelegentlich der Strafexpedition gegen das Hotel Grünwald dem beleidigten Vaterlandsgefühl zum Opfer gefallen ist, hat sein Firmenschild gewechselt. Es heißt nunmehr Café Auer. Wir wissen nicht, woher das kommt; die Ungarn sind doch ganz anständige Leute, von deren praktischem Antisemitismus wir immerhin etwas lernen können. Es wäre also gar kein Grund vorgelegen, diesen Namen umzuändern.

Wir haben uns erkundigt, warum man denn gerade auf den Namen Auer gekommen sei, und da hat man uns mitgeteilt, daß es zwei Lesarten dieser Taufzeremonien gäbe. Die einen behaupten, Herr Erhard Auer würde darin als Blumenmädchen Rosenbuketten verkaufen; die anderen meinen: weil das Lokal gerade 37 Mann fasse, würde Herr Auer die Versammlungen der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei dort abhalten. Welche von beiden Lesarten die richtige ist, wissen wir bis heute noch nicht. Unser Ausgeber behauptet steif und fest, die Umtaufung käme daher, weil die Besitzerin Käte Auer heiße.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht: Skandinavien und Westrußland sind auch heute durch ein kaltes Hochdruckgebiet blockiert, so daß der über den Britischen Inseln gelegenen Depression der Abzug nach Osten noch immer versperrt ist. Mitteleuropa bleibt daher unter dem Einfluß der von ihr ausgehenden Tiefdruckausläufer.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 1. März:

Weiterhin westliche Winde, unbeständiger Witterungscharakter.

*

Bevorstehende Steigerung des Milchpreiswuchers. Da die zweitägigen Verhandlungen zur Neufestsetzung des Milchpreises infolge der das erträgliche Maß übersteigenden Forderungen der Erzeuger ergebnislos blieben, ist die Entscheidung dem in der Reichsmilchordnung vorgesehenen Schiedsgerichtsverfahren vorbehalten worden. Das Verfahren wird beschleunigt werden, um eine Stockung der Milchversorgung hintanzuhalten. — Milch können in den Städten sowieso nur noch die Judenkinder trinken, für deutsche Kinder ist die Milch ein Luxusgetränk geworden! Soweit haben wir es in der roten Schieberrepublik gebracht!

Der Kinderrückgang in München. Stadtschulrat Baier gab in der Sitzung des Stadtrats das Ergebnis der Schuleinschreibungen bekannt. Danach wurden in den Konfessionsschulen eingeschrieben 4668 Kinder gegen 5092 im Vorjahr, in den Simultanschulen 1596 gegen 1872, d. s. insgesamt weniger 3747 Kinder gegen das Vorjahr. In die nächsthöhere Klasse sind übergetreten an den Konfessionsschulen 38 939 Kinder gegen 40 472, an den Simultanschulen 10 837 gegen 11 702. Das Verhältnis der Kinderzahl an den Konfessions- und an den Simultanschulen ist sich so ziemlich gleichgeblieben: 22,37% gegen 22,72% im Vorjahr. Im Vergleich zur Vorkriegszeit hat München heute um rund 20 000 Kinder weniger. Eine der traurigsten Folgen des Novemberverbrechens!

Leipziger Messezüge. Zur Bewältigung des Verkehrs zur Frühjahrsmesse in Leipzig verkehren vorübergehend nachstehende ab 1. Februar ausgefallene Züge: D 25 München Hbf. (ab 11.05 nachts)—Leipzig—Berlin vom 1./2. bis 9./10. März, D 24 Berlin—Leipzig—München-Hbf. (an 7.39 vormittags) vom 2./3. bis mit 10./11. März, D 169 München-Hbf. (ab 11.50 vormittags)—Leipzig, D 170 Leipzig—München-Hbf. (an 5.35 nachmittags), beschleunigter Personenzug 847 München-Hbf. (ab 6.00 vormittags)—Leipzig—Berlin und beschleunigter Personenzug 848 Berlin—Leipzig—München-Hbf. (an 10.00 vormittags) vom 2. bis mit 9. März 1923.

Keine Haftung für Betriebsunfälle im besetzten Gebiet. Für Betriebsunfälle auf den Strecken der deutschen Reichsbahn, die zurzeit von den Franzosen und Belgiern betrieben werden, übernimmt die Reichsbahnverwaltung, solange dieser widerrechtliche Zustand andauert, keinerlei Haftung. Es wird deshalb davor gewarnt, bei Reisen in das besetzte Gebiet diese Strecken, auf denen die Sicherheit des Betriebes in höchstem Maße gefährdet ist, zu benützen.

Pfaffingers Geständnis. Pfaffinger hat nun zugestanden, daß er mit den Unterschlagungen von Auslandsbriefen schon im Jahre 1920 begonnen hat. Bei Berechnung der Höhe der von Pfaffinger im Laufe der Zeit verübten Unterschlagungen ergibt sich daher gegenüber der ersten nur schätzungsweisen Feststellung des Wertes des bisher beschlagnahmten ausländischen Papiergeldes nach der nunmehr unter Annahme eines Durchschnittskurses erfolgten genaueren Zählung ein erheblich geringerer Wertbetrag dieser Devisen. Gleichwohl wird die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder bei Ansatz der im Besitze des Pfaffinger befindlichen Immobilien und anderen vermutlich von den Unterschlagungen herrührenden Sachwerte und Wertpapiere und bei Berücksichtigung des Umstandes, daß Pfaffinger einen großen persönlichen Aufwand getrieben und sehr erhebliche Summen für Geschenke und Darlehen verausgabt hat, schätzungsweise an hundert Millionen heranreichen.

Postdiebstähle. Aus dem Postraum des Ismaninger Zuges wurde am Montagabend ein Wertbrief, enthaltend einen Scheck der „Deutschen Bank" über eine halbe Million und 300 000 Mark Bargeld, gestohlen. — Ein am 26. Januar auf einem Münchener Postamt aufgegebener, nach Harzburg bestimmter Wertbrief, enthaltend zwei Verrechnungsschecks über 15 447 Mark und 15,55 holländische Gulden der Darmstädter Bank, sowie Banknoten zu 25, 10 und 1 Gulden, ist nicht am Bestimmungsort eingelaufen und dürfte gestohlen sein.

Verhaftungen. Festgenommen wurden ein 18 Jahre alter Gärtner, der seiner Mutter für eine Viertelmillion Mark Kleider stahl, um Geld nach Hamburg zu bekommen zur Handelsmarine. Ferner wurde ein Hilfsarbeiter verhaftet, der eine Menge Milch am Ostbahnhof stahl und sie an Milchhändler weiter verkaufte.

Aus dem Gefängnis entwichen. Aus dem Gefängnis an der Corneliusstraße entwich der wegen Einbrüchen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilte 38 Jahre alte Schreiner Franz Holzmann von Penzing bei Landsberg.

Tödlicher Unglücksfall. Bei Arbeiten an der Mittleren Isar in Bogenhausen wurde der 42 Jahre alte Taglöhner Jos. Tobiller durch einen Kran so schwer am Kopfe verletzt, daß er starb.

Schenkungen. Erster Bürgermeister Schmid gab folgende Schenkungen bekannt: 500 000 Mark durch R.R. Dr. Steinhauser von einer hiesigen Firma, die nicht genannt sein will, mit der Bestimmung, die Summe für Arme der Stadt München zu verwenden; 100 000 M. von Emil Schäfer, München, zur Linderung der Not in München, vorwiegend der Kinder und kinderreichen Familien, nach Gutdünken des Ersten Bürgermeisters; 100 000 M. von J. Steinberger, München, zur Verbilligung von Brot für die Minderbemittelten; 71 480 M. von einer Firma, die nicht genannt sein will, mit der Bestimmung, daß 35 000 M. für die Säuglingsfürsorge und 36 480 M. für die Münchener Mittelstandshilfe verwendet werden; 10 000 M. von Herrn Hans Wüst, München, Tal 64, mit der Bestimmung, die Summe nach Gutdünken des Ersten Bürgermeisters den Armen zukommen zu lassen.

Was alles gefunden wird. Im Fundbureau der städt. Straßenbahnen wurden im Jahre 1922 insgesamt 28 107 Gegenstände eingeliefert. Unter diesen Gegenständen befanden sich 1961 Geldbörsen, Geldtäschchen, Brieftaschen, Handtaschen mit Geld, 534 Operngläser, Brillen, Zwicker, Rosenkränze und Schmucksachen aller Art, 25 612 Schirme, Stöcke, Pakete, Kleidungsstücke, Eisen- und Emailwaren, Handschuhe, Handbeutel, Reisehandtaschen, Markttaschen, Marktnetze, Pelzwaren, Lederwaren, leere Geldbörsen, Brieftaschen, Handtaschen usw. Es lassen vor allem die weiblichen Fahrgäste Gegenstände in der Straßenbahn liegen.

Gegen die Sportfeste. Der Verwaltungsausschuß des D.u.Oe. Alpenvereins steht auf dem Standpunkte, daß es dem Ernste der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes nicht entspricht, sportliche Veranstaltungen und Festlichkeiten in den Bergen abzuhalten. Er hält diesen Standpunkt für um so mehr gerechtfertigt, als sie Veranlassung geben, außer den Teilnehmern auch große Mengen von Zuschauern in die Berge zu locken und dadurch die an sich schon ungünstige Verkehrslage noch weiter zu verschlechtern. Der Verwaltungsausschuß fordert daher die Sektionen auf, derartige Veranstaltungen nicht zu unterstützen und ersucht die Mitglieder des Vereins, sich an solchen nicht zu beteiligen. — Das ist auch unsere Meinung. Solange wir in Schmach und Elend darniederliegen, haben alle Feste, soweit sie nicht vaterländischen Charakter tragen, zu unterbleiben.

Vaterländischer Abend. Am Sonntag, den 4. März, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaussaal: Vortrag Kapitänleutnant Graf Felix v. Luckner: „64 000 Kilometer Kaperfahrt des „Seeadler". Mitwirkende: Kapelle Peuppus. Veranstaltet vom Bürgerbund München und dem Verband vaterländischer Bezirksvereine Münchens. Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 100 M. Der Gesamterlös wird der Ruhrhilfe zugeführt. — Ein zweiter Vortrag des Herrn Kapitänleutnants Graf Felix v. Luckner, veranstaltet vom Konzertbureau Otto Bauer, findet Dienstag, den 6. März, im Löwenbräukeller statt. Näheres durch besondere Plakate.

Zugunsten der Kriegsblinden. Der Orchesterverein Otto Kalteis veranstaltete am verflossenen Samstag ein Konzert zugunsten der Kriegsblinden im gut besetzten Saale des „Kreuzbräu". Eine reichhaltige Vortragsordnung sorgte dafür, daß die Zuhörerschaft bis zum Schlusse von den gebotenen künstlerischen Darbietungen gefesselt wurde. Besonders lebhaften Beifall fanden mit Recht Schapperer (Geige) und Otto Kalteis (Klavier). Hoffentlich stellt das tüchtige, zumeist aus Arbeitern bestehende Orchester sich auch weiterhin in den Dienst der Wohltätigkeit. Den armen Kriegsblinden, für die im vollsten Ausmaße zu sorgen unsere besondere Pflicht ist, wurde außer dem Reinerträgnis auch noch das stattliche Ergebnis einer Sammlung zugeführt.

Faltbootsport. Regatten und Wildwasserfahrten. Am Freitag, den 2. März, findet im Vortragssaale des Arbeitermuseums, Pfarrstr. Nr. 3, veranstaltet vom Verband Deutscher Faltbootfahrer, Sitz München, e. V., ein Lichtbilder- bzw. Filmvortrag: „Regatten und Wildwasserfahrten" von Herrn J. Pitschmann, Wien, Präsident des Österreichischen Kajak-Verbandes, statt, zu welchem alle Faltbootfahrer herzlichst eingeladen sind. Beginn 7 Uhr abds.

Beerdigungen

Am 1. März.

Ostfriedhof. Johann Winkler, Schreiner, 50 J., 10 Uhr, Feuerb. — Maria Winkler, Schreinerswitwe, 46 J., 10 Uhr, Feuerb. — Max Joseph Wechsler, Former, 67 J., 2½ Uhr. — Wernafrieda Eubler, Tapeziermeistersgattin, 57 J., 4 Uhr. — Maria Cronauer, Obermonteurswitwe, 54 J. 3½ Uhr. — Johann Plab, Obsthändler, 56 J., 3½ Uhr. — Kaspar Hecksteiger, Oberaufseher, 57 J., 3 Uhr. — Elise Niederhofer, Pensionistenswitwe, 78 J., 2 Uhr. — Eduard Platzotta, Kaufmann, 67 J., 2½ Uhr. — Johann Tauer, Zimmermannskind, 1 J. 8 M., 3¼ Uhr. — Johann Glas, 18 T., 2¾ Uhr.

Nordfriedhof. Schw. Auguste Beck, Platzmeisterswitwe, 85 J. 6 M., 4 Uhr. — Wilhelm Voigt, Kanzleirat, 87 J., 3 Uhr. — Amalie Heidinger, Büglerin, 73 J., 3¾ Uhr.

Westfriedhof, Moosach. Katharina Metz, Privatiersgattin, 57 J., 4 Uhr. — Georg Kerscher, Chemigraph, 28 J., 2½ Uhr. — Johann Eder, Hilfsarbeiter, 24 J., 1¾ Uhr. — Ferdinand Widmann, Buchhalter, 51 J., 3½ Uhr. — Franz Oberdorfer, Werkstättengehilfenskind, 5 J., 5 M., 3 Uhr.

Waldfriedhof. Anna Spannlang, Privatiere, 42 J., 2 Uhr.

Sendlinger Friedhof. Viktoria Mentner, Bahnarbeitersgattin, 82 J., 3 Uhr.

Briefkasten

Für Ruhrhilfe M. 29 100,— vom Jungdeutschen Orden, Bruderschaft Dreieich, Gefolgschaft Dreieich-West, Schar 1. Betrag verwendet zur Unterstützung von Parteigenossen aus dem Ruhrgebiet.

Zweite Spende der Gefolgschaft West, Bruderschaft Dreieich des Jungdeutschen Ordens 7600 M. mit herzlichem Dank erhalten. Treudeutschen Gruß!

Münchener Rathaus

Erhöhung der Hundesteuer

Die Erhöhung der Hundeabgabe für 1923 entfachte in der Sitzung des Stadtrates eine lebhafte Aussprache. Beantragt war von R.R. Dr. Kronenberger ein Steuersatz von 10 000 M. (das Fünfzigfache gegenüber dem Vorjahr) für den ersten Hund, 15 000 M. für den zweiten, 20 000 M. für den dritten und jeden weiteren Hund. Die Erhöhung tritt auch für das laufende Vierteljahr in Kraft. Zuletzt wurden amtlich festgestellt 24 500 Hunde, um 4000 mehr als im Jahre 1913, in welchem Jahr der Höchststand der Vorkriegszeit zu verzeichnen war. Für die V.S.P.D. forderte Stadtrat Schramke eine Erhöhung der Sätze von 15 000 auf 30 000 und von 20 000 auf 50 000 M. Mit dem Satz von 10 000 M. für einen Hund könne man einverstanden sein, da in den heutigen Zeitläuften ein Hund ein gewisser Schutz sei. Im übrigen aber müsse gegen die Vielzahl der Hunde eingeschritten werden, da sie die Preise für Lebensmittel mit beeinflußen und die Gehbahnen in ekelhafter Weise verunreinigen. Als ein noch heftigerer Gegner der „Hundewirtschaft" sprach sich der Vertreter der U.S.P. aus, der sich „angesichts der in Rudeln herumtreibenden Hunde" wie „in einem zweiten Konstantinopel" vorkommt. Er verlangte deshalb eine noch stärkere Erhöhung der Hundeabgabe. Die Abstimmung brachte das Ergebnis: Angenommen wurde der Satz von 10 000 M. für den ersten Hund; ferner der sozialdemokratische Antrag (gegen die Stimmen der Demokraten und der Bayer. Volkspartei) mit 30 000 M. für den zweiten und mit 50 000 M. für den dritten Hund. Auch der Antrag Scharnagl, auf Einzelhunde bei alleinstehenden Personen von über 60 Jahren und mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 330 000 M. die Hundesteuer um die Hälfte zu ermäßigen, wurde mit einer Stimme Mehrheit angenommen.

Die alte Hundefeindschaft der Sozialdemokraten zeigte sich bei dieser Debatte wieder im grellsten Lichte; begreiflich bei einer so vollständig verjudeten Partei; denn im ganzen Alten Testamente steht über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier nur der eine höchst magere Satz: der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, was schon Schopenhauer hervorhebt. Nur ein Volk, das so hochmütig auf die Tierwelt herabsieht wie das jüdische, kann die Kulturschande des Schächtens treiben, der denkbar grausamsten Art der Tiertötung. Wenn der U.S.P.-Redner sich über die Verunreinigung der Gehwege durch die Hunde beklagt, so kann man nur darauf erwidern, daß das deutsche Volk durch die hochverräterische Schmutzarbeit der Roten noch weit mehr verunreinigt wurde. Wie „volksfreundlich" die Sozialdemokratie ist, geht aber wieder einmal klar aus der Tatsache hervor, daß sie uns deutschen Tierfreunden sogar die harmlosen Freuden an dem Besitz eines treuen Hundes nach Möglichkeit zu vereiteln sucht. Nun wird mancher Münchner, der die wahnsinnig hohe Hundesteuer nicht mehr erschwingen kann, mit seinem Liebling den traurigen Weg nach der Veterinärschule antreten müssen. Erinnert man sich noch, daß von München aus die Tierschutzbewegung in Deutschland ihren Ausgang nahm, so wird man den kulturfeindlichen Beschluß unserer roten Stadtväter erst recht nach Gebühr zu würdigen wissen.

Kommunistenblamage im Rathaus

Die kommunistische Fraktion stellte in der Sitzung des Stadtrats folgende Dringlichkeitsanfrage: Der Kommunistischen Stadtratsfraktion ist bekannt, daß die Sektion 3 des Bundes „Oberland" an ihre Mitglieder eine Einladung für den 25. Februar 1923, vormittags ½10 Uhr, in das Rosentalschulhaus hat ergehen lassen. Die kommunistische Stadtratsfraktion fragt deshalb an: 1. Ist dies dem Direktorium und dem zuständigen Referenten bekannt? Wenn ja, wer erteilte die Erlaubnis zum Benützen städt. Schulräume? 2. Was gedenkt der Stadtrat zu tun, um derartigen wiederholten Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen? — Die Antwort, die den Kommunisten, die offenbar nur mehr von „reaktionären" Anschlägen und Putschen träumen, zuteil wurde, war beschämend und trug aufs neue dazu bei, sie nicht mehr ernst zu nehmen. Beim Direktorium ist kein diesbezügliches Gesuch eingelaufen und konnte deshalb auch nicht genehmigt werden. An dem besagten 25. Februar sind nach Aussage des Hausverwalters im Rosentalschulhaus nur zwei ihm wohlbekannte Personen aus- und eingegangen. Wer lacht da nicht?

Der Stadrat gegen die technische Nothilfe

Stadtrat Nußbaum der V.S.P.D. hat etwas Ungeheuerliches in Erfahrung gebracht, was ihn sofort bewog, zum Schutze der gefährdeten Republik eine Dringlichkeitsanfrage im Stadtrat einzubringen: „Ist dem Direktorium bekannt, daß ein Beamter des städt. Gaswerkes an der Dachauer Straße vor Angehörigen der Technischen Nothilfe einen Vortrag über die technische Einrichtung dieses Werkes gehalten hat? Eine Genehmigung vom Direktorium wurde dazu nicht erholt." — Wahrhaftig, ungeheuerlich! Bürgermeister Schmid machte denn auch seinem Entsetzen Luft und versicherte würdevoll: „Wir haben alle Ursache, dafür zu sorgen, daß solche Vorträge vor der Technischen Nothilfe unterbleiben." Warum denn dieser Schrecken vor der Technischen Nothilfe, meine Herren? Wer ein gutes Gewissen hat, dem bangt vor nichts. Fehlt's etwa daran? Da die Mehrheit der belämmerten Gesellschaft, die sich Münchener Stadtrat nennt, aus Novemberverbrechern besteht, ist ihr Haß gegen die Technische Nothilfe verständlich.

*

Neue Schuldirektoren. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung den Studienrat Friedrich Link von der Riemerschmidschen Handelsschule zum Direktor der kaufm. weibl. Fortbildungsschule an der Herzog-Wilhelm-Straße und den Schuldirektor Adam Holzer zum Oberstudiendirektor an der Gewerbeschule am Elisabethplatz berufen.

*

Gerichtssaal

Verurteilte Schieber u. Wucherer

Fürth. Vom Landgericht Fürth wurde auf Anzeige der Landeswucherabwehrstelle der Chauffeur Robert Wezel von Frankfurt a. M. wegen Schleichhandels und Preistreiberei zu sechs Wochen Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe verurteilt.

Kempten. Auf Grund einer Anzeige der Landeswucherabwehrstelle verurteilte das Wuchergericht Kempten den Metzgerssohn Joseph Kern von München wegen fortgesetzten Schleichhandels mit Vieh zu sechs Wochen Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe, den Landwirt Andreas Tröbelsperger in Oberbeuren zu drei Wochen Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe.

Memmingen. Vom Wuchergericht Memmingen wurde auf Anzeige der Landeswucherabwehrstelle wegen Schleichhandels der Händler Martin Schlumberger von Vöhringen zu zwei Monaten Gefängnis und 50 000 M. Geldstrafe verurteilt.

Ingolstadt. Das Amtsgericht Ingolstadt verurteilte auf Anzeige der Landeswucherabwehrstelle den Bauernssohn Franz Heigl von Etensheim wegen Schleichhandels zu einem Monat Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe, zwei Brüder des Genannten zu Geldstrafen von 20 000 M. und 50 000 M. und den mitangeklagten Johann Meier, Getreidehändler von Buchheim, zu 15 000 M. Geldstrafe.

*

Eine Lektion für Kommunistenführer

Die kommunistischen Landtagsabgeordneten Simon und Aenderl hatten auf der Fahrt von München nach Berlin in der Nähe von Erlangen Meinungsverschiedenheiten mit einem englischen Ehepaar, das sich herausfordernd benahm. Der Ehemann gebrauchte sogar den Ausdruck „The German dogs" (die deutschen Hunde). Die beiden Abgeordneten veranlaßten die Bamberger Bahnhofspolizei zum Einschreiten. Das englische Ehepaar, das angeblich zur Leipziger Messe reisen wollte, mußte eine Millionenkaution hinterlegen. — Ob diese zwei Kommunistenführer von ihrem Internationalitätsdusel durch dieses Reiseerlebnis geheilt wurden?

Münchener Theater-Spielplan

Prinzregenten-Theater.
Donnerstag, 1. März, abends 7 Uhr: Wilhelm Tell.
Freitag, 2. März, abends halb 8 Uhr: Kampl.

National-Theater.
Donnerstag, 1. März, abends 7 Uhr: Josephslegende. — Feuersnot.
Freitag, 2. März, abends 6 Uhr: Palestrina.

Residenz-Theater.
Donnerstag, 1. März, abends 7½ U.: Der Schwierige.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Minna von Barnhelm.

Theater am Gärtnerplatz.
Donnerstag, 1. März, abends 7½ U.: Faschingshochzeit.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Faschingshochzeit.

Münchner Schauspielhaus.
Donnerstag, 1. März, abends 7½ U.: Peer Gynt.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Wilhelm Tell.

Münchener Kammerspiele.
Donnerstag, 1. März, abends 7½ U.: Die Kaiserin von Neufundland.
Donnerstag, 1. März, nachts 10 Uhr: Trommeln in der Nacht.
Freitag, 2. März, abends 7¼ Uhr: Die Freier.
Freitag, 2. März, nachts 10 Uhr: Tageszeiten der Liebe.

Operettenbühne (Lustspielhaus).
Donnerstag, 1. März, abends 7½ U.: Wiener Blut.
Freitag, 2. März: Geschlossen.

Münchener Volkstheater.
Donnerstag, 1. März, abends 7½ Uhr: Der kühne Schwimmer.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Der heilige Ambrosius.

Münchener Theater (Blumensäle).
Donnerstag, 1. März, abends 7½ U.: Die Schöffin (Ur-Auff.).
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Die Schöffin.

Bayern

Tschechischer Militärflieger über Bayern

Wegscheid, 27. Febr. Welche Frechheit sich die Tschechen leisten, beweist, daß am Samstag nachmittag in unserem Bayerischen Walde ein tschechischer Flieger beobachtet wurde. Derselbe nahm die Richtung über Waldkirchen, Hauzenberg nach Wegscheid und flog so nieder, daß man die tschechischen Hoheitszeichen erkennen konnte.

Die unmögliche Staatsvereinfachung

Das Problem, die Staatsverwaltung in Bayern zu vereinfachen und zu verbilligen, wird seit mehr als einigen Jahrzehnten in Landtags- und Regierungskreisen studiert, ohne daß bis heute ein greifbares Ergebnis herausgekommen wäre. Man müßte Ministerien zusammenlegen, die staatlichen Aufgaben neu ausscheiden, die Mittelstellen aufheben, die Zuständigkeiten der oberen, mittleren und unteren Beamten anders verteilen, den Geschäftsgang auf die kürzeste Formel bringen. Was zu tun wäre, hat man erkannt, aber man hat nicht den Mut, auch nur einiges davon durchzuführen.

Das zeigte sich auch wieder bei der „Beratung" der von der Staatsregierung vor einiger Zeit vorgelegten Denkschrift über die Staatsvereinfachung im Finanzausschuß wie im Plenum. Niemand getraut sich der Katze die Schelle anzuhängen. Die Regierung hält den Zeitpunkt für außerordentlich ungeeignet, und die Parteien stimmen begeistert zu. Für diese Herrschaften ist nie ein Zeitpunkt geeignet, Reformen anzubahnen. Beweis: Das Staatsvereinfachungsthema wurde traktiert unter der Monarchie, in der Revolution, von liberalen, zentrümlichen, marxistischen und Koalitionsministerien mit und ohne Marxisten. Einerlei, ob die Zeiten ruhig und fast schläferig, ob sie stürmisch und aufgeregt waren, es geschah nichts. Immer hat der Standpunkt der lokalen oder regionalen Kirchturmsinteressen über die klar erkannten Staatsnotwendigkeiten gesiegt. Das ist heute noch genau so trotz Verhältniswahl und angeblicher Demokratie. Hat doch ein Redner der Mittelpartei es fertig gebracht, zu bitten, daß ja nicht mit den fränkischen Kreisen ein möglicher Anfang gemacht werde. Er hätte keine Angst zu haben brauchen, die Staatsvereinfachung in Bayern ist solange unmöglich, als der Zustand der gegenseiten Abhängigkeiten — Regierung vom Landtag, Landtag von bestimmten Wählergruppen — andauert. Ohne Diktatur kann auch auf diesem Gebiete nichts erreicht werden. Aber es müßte eine Diktatur sein, die nicht der Landtag einsetzt und mit Bindungen an seine Aufträge ausstattet, denn das wäre gar nichts, sondern eine Diktatur aus dem Volke heraus.

Wir möchten nur noch eine kleine Bemerkung anfügen. Der Sprecher der Marxisten im Plenum, der als Innenminister selber schon einmal das Problem „von oben und unten, von außen und innen" in Angriff genommen hat — erfolgt ist darauf allerdings nichts —, leistete sich den Witz, von der „Führerstellung des Landtages" zu sprechen. Wir wissen, daß die Herren Abgeordneten eine hohe Meinung von sich und ihrer Tätigkeit haben und sie sich auch entsprechend honorieren lassen; aber wir bezweifeln im höchsten Grade, ob es irgend jemand sonst in Bayern gibt, der den Landtag für seinen Führer ansieht. Wir müßten einen solchen Menschen außerordentlich bedauern . . .

Zutreffende Worte Helds

Auf der Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei in Oberbayern führte Abg. H e l d u. a. aus: Die französische Ruhraktion bilde nur ein Stück der französischen Eroberungspolitik, die darauf hinausgehe, alle deutschen Gebiete von wirtschaftlicher Bedeutung an sich zu reißen, mit dem Endziel der Versklavung Deutschlands. Nicht vergessen dürfe man, daß das heutige Deutschland nicht in der Lage ist, einen Krieg gegen Frankreich zu führen. Etwas anderes sei es, wenn sich Deutschland militärisch so weit organisiere, um im äußersten Notfall sich in der Defensive seiner Haut wehren zu können.

Innerpolitisch führte der Redner aus, daß ein Teil der sozialdemokratischen Führer heute nahezu so weit sei wie 1918. Sie treiben eine Politik, die praktisch darauf hinausläuft, parteipolitische Erfolge mit indirekter Unterstützung der außenpolitischen Feinde zu erzielen. Wenn der bürgerlichen Regierung Cuno das Verbleiben unmöglich gemacht würde, dann käme ein entscheidender Augenblick für die bayerische Politik. Süddeutschland müßte dann die Basis für ein neues Deutschland bilden. Bayern könne mit einer Linksregierung, die Außenpolitik im Sinne der Sozialisten treibe, keine gemeinsame Politik machen. Abgelehnt müsse jede Politik des Putsches und des gewaltsamen Umsturzes werden.

Der Weg ins Freie könne nur über den Gedanken der Wehrhaftigkeit führen. Das müßten eines Tages auch die Sozialdemokraten einsehen, denn auch die Arbeiterschaft müsse die Torheiten pazifistischer Utopisten am eigenen Leibe spüren.

Diesen Ausführungen des Führers der Bayer. Volkspartei können wir im großen und ganzen zustimmen, müssen aber nur bedauern, daß er sich nicht mit dem ganzen Gewichte seines großen Einflusses für die Erhaltung unserer Einwohnerwehren einsetzte, dann wäre Deutschland in der Wiedergewinnung seiner Wehrkraft schon viel weiter.

Dr. Schlittenbauer in Würzburg

Der Bruderzwist als Erbübel der Deutschen, war das Thema, worüber Dr. Schl. am 17. Februar 1923 in Würzburg sprach. Es war ein zweistündiger Geschichtsunterricht, der die in geringer Zahl erschienenen Würzburger tödlich langweilte. Ein Wink der hiesigen Nationalsozialisten hatte genügt, um den guten Doktor zu zwingen, seine „Mühldorfer Ausfälle" gegen unseren Führer Hitler zu unterlassen. Die Würzburger Studentenschaft, in der Gott sei Dank bester völkischer Geist lebt, war überhaupt nicht erschienen, was Schlittenbauer selbst feststellte. Die zahlreich vertretenen Nationalsozialisten ergänzten durch Zwischenrufe die Stellen, wo den dicken Doktor sein geschichtliches und politisches Gedächtnis im Stich ließ.

Neuregelung der Anstellungsverhältnisse der Lehramtsanwärter für den Mittelschuldienst

Ein Studienassessor, der durch den neuen Erlaß des Ministeriums für Unterricht und Kultus wahrscheinlich seine Stellung verlieren wird, schreibt uns einen temperamentvollen Brief, aus dem wir folgenden Auszug mitteilen:

1. Das Ministerium zwingt die verwendeten und vollexaminierten Herren noch einmal gnädigst um ihre Zulassung zum Staatsdienst nachzusuchen.
2. Die Anstellung wird plötzlich von einem amtsärztlichen Zeugnis abhängig gemacht.
3. Keine Silbe steht in dem Erlaß, wie man für die stellungslos gewordenen Leute sorgen wird.

Wir möchten dazu bemerken:

Die „modernen" Arbeitsmethoden unserer Ministerien erklären diese Forderung. Ein neuer Erlaß verlangt natürlich einen neuen „A k t". Kanzleiformat-Großfolio versteht sich. Nicht dem Ministerium darf man diese Arbeit zumuten. Die besorgt der Kandidat. Auch die Kosten trägt er: Papier, Briefbogen, Porto. Das Ministerium sammelt dann die Meldungen, und wer sich nicht gemeldet hat, weil er vielleicht keine Zeitung mehr abonnieren kann, hat sich damit aus der Reihe der Lebenden gestrichen: quod non est in actis, non est in mundo. Von einer Kartei hat man nie etwas gehört. Man braucht sich einen Ministerialrat nur als Personalchef einer Großbank oder einer Firma wie Krupp vorzustellen, um diesen Vergleich sofort abzulehnen. Er wirkt grotesk.

Gegen den 2. Punkt ist nichts einzuwenden. Lehren und erziehen kann und darf nur der Gesunde. Aber dann, bitte, gleiches Recht für alle! Mag dann der Arzt alle Lehrerkollegien daraufhin untersuchen, ob er sie als „Anwärter" hätte abweisen müssen. Wir sind sicher, daß man so manche Stelle schaffen kann. Aber, sollte das Ministerium so stark sein? Bis jetzt war es matt.

Zu Punkt 3. Unserer Meinung nach hat das Ministerium die Pflicht für die Leute, die jetzt ihre Stellung verlieren, zu sorgen. Es mag auch angebracht sein, auf die Versprechungen, welche man den Kriegsteilnehmern gemacht hat, hinzuweisen. Eine bessere Fühlungnahme mit den Fachverbänden und einige Rücksicht auf die Empfindungen des Nachwuchses, den (unter Umständen 10) Jahre der Ungewißheit des Wartens verbittert haben, hätten vieles ändern können. Der Einsender schließt: — „Und dann will man noch verlangen, daß man für eine solche „Regierung" eintritt und womöglich noch den Schädel hinhält, wenn es Unruhen gibt. Wir werden uns beherrschen können."

Bayern und Frankreich

Die Beratung des Justizetats, die am Freitag im Landtag zu Ende geführt wurde, gab Gelegenheit, zu den französischen Rechtsbrüchen in der Pfalz Stellung zu nehmen. Abg. Dr. M ü l l e r, M e i n i n g e n, dem wir hier durchaus beistimmen können, bezeichnete das, was die französischen Kriegsgerichte sich im besetzten Gebiete leisten, als unglaubliche Rechtsverhöhnung. An Stelle des Rechtes trete die Gewalt, was das Völkerrecht sogar für den Krieg nicht gelten läßt, wird von Frankreich im „Frieden" getan. Noch nie habe eine Kulturnation das Völker-, öffentliche und private Recht so mit Füßen getreten wie die französische Nation. Den Höhepunkt des französischen Gerichtssadismus bilde die **Verordnung der Rheinlandkommission vom 6. Februar**, die jeden deutschen Beamten mit hoher Strafe bedroht, der Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen der Besatzungsbehörden Vorschub leistet. Das ist ein unerhörter Rechtsbruch, die glatte Beseitigung der deutschen Justizhoheit. Eine Rechtsmoral, die die Vaterlandsliebe schändet und die Beamten zu Verrätern am eigenen Volke machen will, zeigt die Demoralisation des Volkes, in dessen Namen diese geschieht. Trotzdem findet sich nirgends ein Richter, der gegen diese Verhöhnung des Völkerrechtes Protest erhebt. Wo ist, fragte Dr. Müller, der Haager Gerichtshof, wo der Völkerbund, wo sind die Konventionalstrafen des Genfer Abkommens?

Diese und ähnliche Fragen sind schon oft gestellt worden; wir wissen, warum sie nicht beantwortet werden. **Wenn es der alljudäischen Weltregierung in den Plan passen würde, würde sie ihre Weltprotestmaschine, die so wunderbar funktioniert, wenn es sich um jüdische Interessen handelt, schon längst in Bewegung gesetzt haben, und der Erdball würde vom Geschrei über Vergewaltigung widerhallen. Der Deutsche steht allein, und die Novemberverbrecher haben ihn auch des letzten Mittels beraubt, sich seiner Feinde zu erwehren.**

Das Recht ist der Gewalt **gewichen**, und die **Folgen werden auch von diesem Gesichtspunkt für ganz Europa furchtbar sein. Justizminister Gürtner** hat in seiner Antwort mit Recht **hervorgehoben, daß der Versailler Vertrag** und seine Folgen das Rechtsempfinden überhaupt auf das schwerste erschüttern. Er hat gegen die Art und Weise **protestiert, wie die Franzosen in der Pfalz gegen den Vorstand des** Landgerichtsgefängnisses Zweibrücken vorgegangen sind. Über diese Ausführungen haben wir berichtet, und er hat den wackeren pfälzischen Beamten für ihre Treue gedankt. Wir möchten aber eine Ergänzung dahin, daß schon, um den fortwährenden Treibereien gegen Bayern und gewissen Hoffnungen, die anscheinend immer noch in Frankreich gehegt werden, die Spitze abzubrechen, endlich einmal die Stellung Bayerns zu Frankreich eindeutig und klar bestimmt wird. Wir erwarten, **daß die bayerische Regierung den Herrn Dard**, auf deutsch Dolch, der **sich immer noch in München herumtreibt, hinausweist, und daß sie auch gewissen anderen Herrschaften zu verstehen gibt, wie unerwünscht uns ihr Bleiben ist. Noch besser wäre es, das ganze welsche Lumpenpack in München als Geiseln in Verwahrungshaft zu nehmen!**

Bayerische Rundschau

Planegg. (Telephondiebstahl.) Im Forstenrieder Park hatten vier Diebe zwischen zwei Telephonstangen sämtliche Drähte abgeschnitten. Sie waren eben im Begriff, ihre Beute zu verschleppen, als sie von einem Radfahrer der Reichswehr überrascht wurden. Einer der Täter konnte festgenommen werden. Er wurde mit Hilfe eines Chauffeurs, der eben auf dem Wege nach Starnberg war, nach der nächsten Gendarmeriestation verbracht.

Königshofen. (Eine kostbare Pappel) mit 10 Festmetern wurde an eine Firma in Saal verkauft. Der Baum kostete nicht weniger als 1 600 000 Mark!

Mering. (Verhafteter Millionenunterschlager.) Am Aschermittwoch ist der 19jährige Buchhalter der Produktenhandlung Scherer, Morhart, von Mering, mit 3 Mill. Mark durchgegangen. Seine Spur führte nach Frankfurt, wo er nun verhaftet werden konnte. Man fand bei ihm nur noch 1 Million.

Oberammergau. Holzpreise von heute.) Bei der Versteigerung der Fichtenrundhölzer aus den hiesigen Privatwaldungen, wurden über 800 Kubikmeter mit etwa 780 Stämmen aufgeworfen. Zahlreiche Interessenten waren erschienen. Die Aufwurfpreise bewegten sich im Durchschnitt auf etwa 120 000 M., die glatt um das D o p p e l t e gesteigert wurden, darunter ein Posten, der rund 300 000 M. pro Kubikmeter erstanden wurde. Das geringste Gebot war 235 000 M. pro Kubikmeter. Anbruchhölzer wurden mit 190 000 bis 199 000 M. bezahlt.

Pfarrkirchen. (Gemeiner Diebstahl.) Das von den Franziskanern in Eggenfelden zur Speisung von Minderbemittelten gesammelte Getreide, das in einem Gewölbe des hiesigen Pfarrhofes eingestellt war, ist größtenteils gestohlen worden. Die Diebe sind verhaftet. Der Haupttäter ist der Dienstknecht Joseph Renner von Otterskirchen.

Passau. (Ein aufregender Vorfall) ereignete sich auf der Donau. Ein serbischer Dampfer rannte einem Schlepper mit aller Wucht gegen einen Pfeiler der Maxbrücke. Auf dem Schleppschiff stand die Frau des Steuermannes, welche ihr Kind im Wickelkissen auf dem Arm trug. Durch den heftigen Anprall wurde die Frau ins Wasser geschleudert. Der Mann der Frau sprang den beiden nach, und es gelang, Frau und Kind zu retten.

Straubing. (Leckerbissen für Norddeutschland!) **Hier werden in letzter** Zeit außergewöhnlich viele Hunde geschlachtet, **die nach Sachsen wandern und dort um 550—600 M. das Pfund als Leckerbissen verkauft werden.**

Langquaid (Ndb.). (Das Sterben der kleinen Brauereien). Die Brauerei Zirngibl hat ihren Betrieb stillgelegt.

Pfronten. (Ausfuhrschmuggel.) Ein interessantes Bild über den Umfang des Ausfuhrschmuggels bietet ein Bericht, wonach im Hauptzollamtsbezirk Pfronten in der Zeit vom 1. Oktober 1922 bis 15. Februar 1923 insgesamt 546 Personen wegen verbotwidriger Ausfuhr aufgegriffen und der Staatsanwaltschaft angezeigt wurden. Die dem Reich verfallenen Gegenstände, hauptsächlich Stoffe, Schuhe und Bekleidungsstücke, stellen einen Gesamtwert von rund 9 Millionen Mark dar.

Immenstadt. (Holzspende.) Baron Pappus von Rauhenzell hat für die hiesigen Klein- und Mittelrentner 30 Ster Holz gespendet, die heute einen Wert von zirka einer halben Million darstellen.

Kempten. (Studentenhilfe.) Der Kommunalverband Kempten-Stadt hat für die Studentenhilfe einen Doppelzentner Weizenmehl zur Verfügung gestellt.

Memmingen. (Hinrichtung.) Der bayerische Ministerrat hat die Begnadigung der wegen Mordes zum Tode Verurteilten: Albert Strobel, Joseph Dauner und Anton Krämer, sämtliche von Böhringen, abgelehnt. Die Strafe wurde im Landgerichtsgefängnis Memmingen durch eine Abteilung Landespolizei vollstreckt. Strobel und Dauner schrieben noch Abschiedsbriefe, worin sie ihre Angehörigen aufrichtig um Verzeihung baten.

Memmingen. (Brandunglück.) Bei einem Brand, der dieser Tage im Häuschen einer 78jährigen Frau ausbrach, wurde diese von den eindringenden Leuten unbekleidet und mit gräßlichen Brandwunden bedeckt im Hausflur aufgefunden. Am Aufkommen der Unglücklichen wird gezweifelt.

Augsburg. (Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.) Mit Wirkung vom 1. März werden die Straßenbahnfahrpreise von bisher 40, 60, 90 und 120 M. auf 150, 200, 300 und 400 M. erhöht.

Augsburg. (Ein Betrüger verhaftet.) Hier hat ein Mann, der sich Karl Becker, Portier in Heidelberg nannte, ehemalige Offiziere beschwindelt. Er brachte vor, daß er hierher gekommen sei, um seinen Bruder zu besuchen, habe aber leider erfahren müssen, daß dieser nach Kempten verzogen sei. Inzwischen habe er die traurige Nachricht von dem Tode seiner Tochter erhalten und müsse sofort nach Heidelberg zur Beerdigung zurückreisen, es reichten ihm aber die Barmittel dazu nicht aus. Hierdurch hat er Mitleid erweckt und die begehrten Darlehen von 2000 M. von mehreren Herren erhalten. In Stuttgart hat er den gleichen Schwindel verübt. Dieser Becker ist 1918 in Bayreuth unter dem Namen Ludwig Merkel von Kassel wegen Betrugs zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt und aus Bayern ausgewiesen worden. Er wurde festgenommen.

Eichstätt. (20 000 M. Belohnung). Der 1. Staatsanwalt am Landgericht Eichstätt erläßt nachstehende Bekanntmachung: „Am Abend des 18. Februar zwischen 6 und 9 Uhr wurde auf dem Fahrdamm der Eisenbahn Eichstätt—Kinding, kurz vor Walting, eine Läutetafel, ein Prügel und der Gipfel einer Fichte auf die Schienen gelegt. Für die Ausmittlung des oder der Täter hat die Reichsbahndirektion München eine Belohnung von 20 000 M. ausgesetzt.

Schönwald (Ofr.). (Abgefaßt.) Der Oberfahrer Adolf Künzel von hier, der mit einem anderen Reichswehrsoldaten nach Unterschlagung von 2,7 Millionen Mark aus Fürth flüchtete, wollte sich in die Fremdenlegion aufnehmen lassen, wurde aber zurückgewiesen und wegen Betretens des besetzten Gebietes zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, desgleichen sein Komplize. **Nach Verbüßung dieser** Strafe erfolgt die Auslieferung an die deutsche Behörde.

Bad Tölz. (Verein „Tölzer Nothilfe".) Am 18. Februar fand im Kolberbräusaale unter dem Vorsitz des rechtskund. 1. Bürgermeisters Stollreither die Gründungsversammlung des Vereines „Tölzer Nothilfe" unter großer Beteiligung aller Bevölkerungskreise und Berufsklassen der Stadt statt. Der Verein bezweckt, den durch die Zeitverhältnisse unverschuldet in Not geratenen Einwohnern der Stadt Bad Tölz, ohne Rücksicht auf Beruf und Stand, zu helfen, durch Abführung seiner Mittel an die städtische soziale Fürsorge. Die Mittel des Vereines sollen durch Mitgliederbeiträge, freiwillige Spenden und besondere Spenden aufgebracht werden. Die Verankerung des durch diese Neugründung bekundeten Willens, ein Werk der Nächstenliebe zu schaffen, zu fördern und lebendig zu erhalten und dadurch der großen Not weiter Volkskreise zu steuern, findet seinen Ausdruck in der Abordnung von je einem Vertreter von 30 Tölzer Berufsorganisationen in den Hauptausschuß des selbstverständlich unpolitischen Vereines.

Bamberg. (Für die Ruhr.) Die Sammlung des „Bamberger Tagbl." zugunsten der notleidenden Bevölkerung an der Ruhr hat jetzt bereits die stattliche Summe von fast 18 Millionen Mark aufzuweisen.

Bayreuth. (Erschreckender Rückgang des Fleischverbrauches). Nach einer Aufstellung der Schlachthofdirektion über die Schlachtungen im Monat Januar 1923 ergibt sich ein geradezu trostloses Bild über den Fleischverbrauch. **Gegen den gleichen Monat im Vorjahr sind die Schlachtungen katastrophal zurückgegangen. Während im Januar 1922 nach 61 Stück Ochsen geschlachtet wurden, betrug die Zahl der geschlachteten Ochsen im Januar nur noch 28, mithin ein Rückgang von 33. Schweine wurden sogar 200 Stück weniger geschlachtet, als im Januar vor. Jahres. Bei Schafen verminderten sich die Schlachtungen um 396. Bei Rindern sank die Schlachtziffer von 158 auf 122, bei Kälbern von 332 auf 277. Nur bei Kühen und Ziegen vermehrten sich die Schlachtungen um je drei Stück. Hingegen sank auch die Zahl der Pferdeschlachtungen von 11 auf 6 Stück.**

Markt Heidenfeld. Die Landwirtschaftsschule wurde unter Beteiligung von seiten der Regierung und Verwaltung, von Mitgliedern des Bezirkstages, der Bauernkammer, der landwirtschaftlichen Kreis- und Bezirksvereine, der Gemeindevertretungen usw. eröffnet.

Hof. In den Tod gegangen aus Gram über des Vaterlandes Not ist der 30 Jahre alte Gutsbesitzer Emil Guth aus Illingen im Saargebiet. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht hervor, daß er seinem Leben ein Ende machte, weil er das Unglück seines Vaterlandes, die Anwesenheit der Franzosen am Rhein, als unauslöschliche Schande empfand. — Den Gemütszustand des Selbstmörders können wir verstehen, aber wir brauchen Männer, die für die Befreiung Deutschlands aus seiner Schmach kämpfen bis zum letzten Blutstropfen und nicht sich feige aus dem Leben schleichen.

Würzburg. (Überfallen und verschleppt.) Seit Montag voriger Woche ist der 17jährige Sohn eines hiesigen städtischen Beamten abgängig. Am Mittwoch traf bei den Eltern ein Brief ein, worin er mitteilt, daß er von zwei Männern überfallen und in ein Auto geschleppt worden sei, das die ganze Nacht hindurch in größtem Tempo gefahren sei. Gegenwärtig werde er in einem Keller gefangen gehalten. Behördliche Nachforschungen sind im Gange. — Wahrscheinlich haben Werber der Fremdenlegion den Jüngling verschleppt. An den Galgen mit allen den Lumpen, die dieses Schandgewerbe auf deutschem Boden betreiben!

Ausschneiden und umgehend in den nächsten Briefkasten werfen!

Bestellschein

Ich bestelle hiermit den

„Völkischen Beobachter"
(Tageszeitung)

für den Monat März 1923 zum Bezugspreise von
M. 3000,–

Vor- und Zuname ....

Wohnort ....

Straße ....

Adresse genau schreiben!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Sektion Au-Giesing. Außerordentlicher Sprechabend. Am Donnerstag, den 1. März 1923, findet im Nebenzimmer des Salvatorkellers ein Vortrag des Herrn Fr. v. R. über besetztes Gebiet statt. Beginn pünktlich abends 8 Uhr.

*

Erwerbslose! Donnerstag, 1. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Kaiserblume, Bauderstr. 11, Auszahlung der Beihilfe. Murf.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ortsgruppe Augsburg. Sprechabend jeden Freitag, pünktlich abends 8 Uhr, im Café Kernstock, Steingasse, Liedertafel.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Freising. Am Samstag, den 24. Februar, hielt die Ortsgruppe eine überfüllte Volksversammlung im Kolosseum ab. Der als Redner gewonnene Pg. Brodinger (Salzburg) konnte aus unbekannten Gründen nicht erscheinen, so daß von der Parteileitung in München die Pg. Zöberlein und Ziegler in letzter Stunde als Redner abgestellt wurden. In treffenden Ausführungen sprach Pg. Ziegler über die „nationale Einheitsfront" der internationalen Vaterlandsverräter, die gleichzeitig den Massenkampf in einem Zuge predigen, während Pg. Zöberlein die macht- und wirtschaftspolitische Seite der jüngsten Ereignisse an der Ruhr im Zusammenhang mit der drohenden Gefahr des Bolschewismus im Innern beleuchtete und in all diesen Ereignissen deutlich die Spur des Juden aufdeckte. Unsere Bewegung ist der Fels, an dem der Weltplan der Juden zerschellen wird. Ohne Zwischenruf lauschte die in der Mehrzahl aus Arbeitern bestehende Versammlung und dankte den Rednern durch reichsten Beifall. In der Aussprache kam ein Anhänger der Bayer. Volkspartei (christl. Gewerkschaftsführer in Freising) zu Wort, der die einzelnen Ausführungen der beiden Redner noch besonders unterstrich, die nationalsozialistische Bewegung als die einzig wahre und heilbringende bezeichnete und seinen Beitritt zur Partei erklärte. Ein Marxist, der sich ebenfalls zum Worte gemeldet hatte, zog es angesichts der in Aussicht stehenden Niederlage vor, keinen Gebrauch davon zu machen. Mehrere anwesende Ruhrflüchtlinge bestätigten den Verrat der Einheitsfront, in der man zuerst zum Widerstand aufforderte und nachher solche Volksgenossen dem Strafgericht der Franzosen dadurch auslieferte, daß die Behörden die Flüchtlinge wieder zurückschicken. Alles, was fliehen muß, will nach Bayern, weil da ein deutscher Mann ist, dessen Name allein den bedrückten deutschen Volksgenossen dort oben die Hoffnung auf Befreiung berge. Heil, Hitler! Eine Sammlung zur Unterstützung dieser Flüchtlinge ergab die schöne Summe von rund 25000 M. Im Schlußwort widerlegte Pg. Ziegler in packenden Worten die in Freising ausgesprengte Verleumdung, die Nationalsozialisten wollten die Religion abschaffen. Tosender Beifall stürmte ihm zu. Der Abend war für Freising ein glänzender Erfolg. Wenn man an die ersten beiden so stürmisch verlaufenen Versammlungen denkt, so muß man erkennen, daß die natonalsozialistische Bewegung in Freising fest eingewurzelt ist.

Ortsgruppe Forchheim. Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat Sprechabend im „National". Erscheinen Pflicht aller Parteigenossen. Unentschuldigte haben Ausschluß zu gewärtigen. Gäste sind mitzubringen.

Ortsgruppe Pasing. Donnerstag, den 1. März, Sprechabend im Hotel „Post". Redner: Pg. Ziegler, München.

Ortsgruppe Stuttgart. Es wird ersucht, die rückständigen Mitgliedsbeiträge umgehend einzusenden. Mitgliedsbeiträge und Neuanmeldungen zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei werden Montag bis Freitag, nachmittags von 2–6 Uhr, Samstags von 2–4 Uhr, Kronprinzstraße 12/3 rechts (Bureau Stetter) entgegengenommen. Anschriften diesbezüglicher Art sind zu richten an: Kassier der Nat.-soz. Deutsch. Arbeiterpartei, Herrn Schlott, unter derselben Adresse.

•

Reichshammerbund, Ortsgruppe München. Am Freitag, den 2. Lenzings, abends 8 Uhr, in der „Gaststätte des Nordens", Schleißheimer Straße 77, Aussprache über „Fascismus und Deutschtum", eingeleitet durch einen Vortrag hierüber von Schulrat Dr. W. Rohmeder. Gäste (Juden ausgenommen) willkommen.

*

Sturmzeichen aus Bayern

Der Zentralverein jüdischer Staatsbürger mosaischer Konfession hat in Berlin eine Versammlung einberufen, die sich mit den antisemitischen Vorgängen in Bayern befaßte. Der ganze Tag stand nach einem Drahtbericht aus Berlin unter dem Zeichen: „Das Judentum muß seine Kassen füllen, denn in Bayern stehen Pogrome bevor." Gesprochen hat in der Berliner Versammlung vor allem der Jude Bernstein aus München. Für ihn ist Berlin eine Erholung, weil er dort unter „sainen Laiten" ist und keine Hakenkreuzler sieht. In den gräßlichsten Farben schilderte er seinen Berliner Synagozengenossen die Leiden, welche in München ein jeder Plattfuß auszustehen hat: „Nur noch das sozialdemokratische Blatt", meinte er, „trete als einziges für die Juden ein." Nach dieser Feststellung über die Tätigkeit der marxistischen Schutztruppe wandte er sich der nationalsozialistischen Bewegung zu. Ein hervorragender Sozialdemokrat hat ihm nämlich erklärt: „Jede Hitler-Versammlung kostet uns 2–3000 Gewerkschaftsmitglieder." Das ist allerdings betrüblich und Grund genug, um Weih zu schreien.

Nach ihm sprach ein Doktor Holländer, er wünscht, „daß die Söhne Abrahams wieder mehr Makkabäermut aufbringen". Dieser Satz löste stürmischen Beifall aus, denn noch droht ein neuer Krieg nicht so unmittelbar, als daß die Juden Gelegenheit hätten, ihren Makkabäermut beweisen zu müssen. Den Rest der Versammlung füllten jüdische politische Betrachtungen aus, sie waren eine Verherrlichung der Revolution und der Kommunisten, Messiashoffnungen, die im Hinblick auf Rußland nur allzu verständlich sind.

Unsere armen jüdischen Mitbürger wittern anscheinend die Morgenluft der deutschen Freiheit, deshalb nehmen sie ihre Zupfgeigen von den Weiden an den Wassern Babylons und singen schauerliche Lieder. Diese Lieder sind so schauerlich, daß sogar der gute Pfarrer Traub von der „München-Augsburger Abendzeitung", dem doch diese Töne aus dem Alten Testament bekannt sein sollten, darüber erstaunt war. Sein Erstaunen ging sogar so weit, daß er sich getraute, entgegen seiner sonstigen Taktik offenkundig antisemitisch zu werden. Vielleicht, weil auch er die Morgenluft wittert oder weil die Gardinenpredigt im „Völkischen Beobachter" eine heilsame Wirkung auf ihn ausgeübt hat?

Abschied von der „M.-A. A."

Hemigkofen in Württ., 21. Febr. 1923.

An die Schriftleitung der „M.-A. Abendzeitung".

Seit vielen Jahren Leser Ihrer Zeitung, erlaube ich mir, zu dem von Ihnen seit vielen Wochen für gut befundenen Verhalten das Folgende zu bemerken: Zwar hat Herr Otto Prehn in Nr. 47 der „M.-A. Abendzeitung" seinen Artikel in Nr. 33 erheblich abgeschwächt, aber die bloße Tatsache, daß Sie damals diesen Artikel gebracht haben, ist Beweis genug, daß Sie noch immer nicht begriffen haben, was uns heute nottut. Überhaupt ist der Eiertanz, den die „M.-A. Abendzeitung" zwischen Regierungsfrommheit und nationaler Gesinnung aufführt, so grotesk, daß er die Freude an Ihrer Zeitung verderben muß. Es geht wirklich nicht an — um nur ein Beispiel anzuführen —, daß Sie am 27. Januar schreiben: „Der deutsche Reichskanzler hat bis jetzt den Widerstand gegen Frankreich entschlossen und folgerichtig geführt", und einen Tag später, am 28. Januar, vor „Bethmännerei" warnen!

Daß Cuno, wenn auch hoffentlich kein zweiter Bethmann, so doch jedenfalls nicht der starke Mann ist, den wir nötig haben, daß er, wäre er der starke Mann, sich längst von denjenigen seiner Kollegen hätte trennen müssen, die fröhlich und unbesorgt die wahnwitzige Erfüllungspolitik mitgemacht haben, daß er, wäre er der starke Mann, längst den Reichstag aufgelöst hätte, dessen große Mehrheit (vom Stresemännchen an bis zu Breitscheid hin) nichts heißer ersehnt als Poincarés Erlaubnis, den Versailler Vertrag wieder „erfüllen" zu dürfen wie bisher; daß er, wäre er der starke Mann, dem früheren Munitionsstreikorganisator und jetzigen Reichspräsidenten nahegelegt hätte, sich lieber größter Zurückhaltung zu befleißigen anstatt patriotisch-geschäftige Reisen zu machen (merkwürdig, daß weder München noch die bayerische Regierung sich zurückgesetzt fühlen, obwohl sie nicht „bereist" worden sind!); daß die Einheitsfront eine jüdisch gefirnißte Theaterkulisse ist, hinter der — neben vielen ehrlichen Leuten — leider auch das übelste politische Gesindel sich befindet, um seine Sünden zu verbergen; daß es überhaupt skandalös ist, von Einheitsfront zu reden, solange die „Schutzgesetze", wenn sie auch längst zum Kinderspott geworden sind, formell noch zu Recht bestehen — das alles und vieles andere wissen Sie ebensogut wie ich und jeder nationalgesinnte Deutsche. Aber leider haben Sie nicht den Mut, es zu sagen. Vielleicht werden Sie noch — hoffentlich nicht zu spät — einsehen, daß Mutlosigkeit nicht nur ein Volk ruinieren kann, sondern auch eine Zeitung! Mit der Politik, die die Mittelpartei treibt, werden wir nicht vorwärts kommen: Schöne Worte in Menge, aber wenn es auf tatkräftige Entschlüsse ankommt, versagt die Partei regelmäßig. Es ist traurig, daß die alten Parteien alle überlebt sind: sie leiden sämtlich entweder an Gehirnverkalkung oder Gesinnungslumperei — manche auch an beidem.

Glauben Sie mir, was ich Ihnen sage: In vier bis fünf Jahren herrschen entweder die Nationalsozialisten in Deutschland — sei es mit oder ohne Mehrheit — oder Deutschland ist dann nur noch ein geographischer Begriff.

Hochachtungsvoll

Vollrath von Lützow.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Gold oder Papier

Nach dem jetzt in Deutschland geltenden Recht ist es jederzeit möglich, ehedem in Goldmark entliehene Summen in Papiermark zurückzuzahlen, das heißt soviel als die entliehenen Summen glatt einzustecken. Ist es ferner die Regel, seinerzeit in Gold angelegte Summen in Papiermark zurückbezahlt zu bekommen, das heißt soviel als die angelegten einstecken zu lassen. Die einfache Folge dieses größten Schwindels aller Zeiten, dieses staatlich beglaubigten, ja von Staats wegen eingeführten und beförderten Schwindels (warum soll der größte Schuldner anders handeln als der kleinste) ist die grenzenlose Verarmung aller anständig und reell empfindenden und handelnden Menschen. Es gibt im Deutschland von heute nur mehr zwei Klassen von Erwerbsständen: solche, die arbeiten und wenig verdienen und solche, die nicht arbeiten, aber viel verdienen. Für Spitzbuben und solche, die es werden wollen, hat der Staat selbst den Boden geebnet: besonders durch seine bankrottierende Währungspolitik und die Katastrophenzustände, welche eine unmittelbare Folge unserer Währungszerrüttung sind; nämlich Anarchie der Preisbildung, Erschütterung des Wirtschaftsgebäudes durch Erzeugerdiktatur und Verbraucherstreik.

Was Industrie und Handel seit langem mit berechtigter Überzeugung betreiben, ist nun auch der Reichsregierung als neue Weisheit zu Kopfe gestiegen. Die Kalkulation in Goldmark, Auflegung von wertbeständigen Anleihen, Goldmarkkredit, Roggenpapiere, Kohlenpapiere, Kalianleihe, Goldgehälter, Goldsteuern (mit Vorsicht zu genießen!), Brotwährung, Naturallöhne: alles drängt den Staat selbst zu einer entscheidenden Handlung gegen den völligen Untergang der Papiermark.

Was im Privatleben längst zu Notstandsmaßnahmen erstarkt ist, hat der Staat, hat die Reichsbank nicht für beachtenswert gefunden. Damit trug namentlich letztere zum Verfall einer der Grundlagen des Wirtschaftslebens bei: zur Zerrüttung des Kredits. Selbst zum Ausbeutungsobjekt der Kreditnehmer geworden, will sie sich jetzt in letzter Stunde aufraffen, um ihren Bedrängern mit den gleichen Waffen zu Leibe zu rücken, welche diese seit Jahren gegen sie verwenden und hofft, den Vorsprung einzuholen. Alles hat sich schließlich auf den Währungsverfall eingestellt, nur die Reichsbank nicht; dadurch ist sie unter die Räder ihrer sogenannten Feinde, der Privatbanken, geraten.

Nun soll über die Katastrophe unserer Währung hinweg der Regenbogen einer inneren Goldanleihe aufgehen. Doch zeigen sich im Hintergrund der Großindustrie, der Finanzwelt schon dunkle Kräfte, welche diese schüchternen Aufbauversuche der Reichsbank neuerdings stark gefährden.

Da wird uns erzählt, die Industriellen hätten keine Lust, ihre Devisen (sie haben sie allerdings) gegen ein Anleihepapier mit noch so starken Garantien einzutauschen. Damit haben sie allerdings recht, wenn sie sagen, daß der öffentliche Kredit seit Kriegsbeginn von Staats wegen gar zu oft mißbraucht wurde. Im übrigen wundert uns nicht, wenn die hohen Herrschaften einen offiziellen Rückzieher machen; sie sind auch nicht dümmer als die Reichsbankleitung. Der stärkste Grund nämlich zum Mißtrauen scheint ihnen in der Eile zu liegen, mit der die Regierung ihre Maßnahmen durchzusetzen strebt.

Ferner wird erzählt, daß die Bankwelt ebenfalls wenig Lust hätte, den ihr zugedachten Teil des Anleihesegens über sich ergeben zu lassen. So bleiben schließlich für die Pflege des jüngsten Stiefkindes der Reichsbank wieder einmal die Kreise übrig, welche schon während des Krieges die Zeichnungswilligsten waren: die kleinen Sparer, welche nebenbin auch ein paar ausländische Banknoten oder Devisen mit begründetem Stolz ihr eigen nennen.

Die ganze Angelegenheit aber der Währungsreform scheint den Sachverständigen selbst nicht so ganz plausibel; denn in allen Zeitungen tauchen wohlgemeinte Vorschläge und Ratschläge auf, wie man die jetzige sogenannte Gesundungsaktion am wirkungsvollsten durchführen könne, damit überhaupt etwas Praktisches bei der Sache herauskomme. In der Tat haben sich auch die Maßnahmen der Regierung und der Reichsbank, welche immerhin schon wochenlang in Kraft gesetzt sind, als völlig ungenügend erwiesen. So vergeht ein Tag nach dem anderen, eine Woche nach der anderen, und das Ziel, welches man aus all diesen Vorgängen deutlich erkennen kann, welches der Verzögerungspolitik unserer Reichsbank zugrunde lag, welches den Zerfall der deutschen Währung, welches den österreichischen Zwischenstaatspump befördern half, welches den französischen Franken mit unheimlicher Folgerichtigkeit in die gleiche Lage wie die Deutschmark und die Österkrone bringen wird, welches auch die neue deutsche Goldanleihe beschutzengelt, welchem endlich der Interventionsplan des Präsidenten Harding zugrunde gelegt werden muß: dies Ziel bleibt immer das gleiche, nämlich Herrschaft des jüdischen Bankiers und internationale Finanzdiktatur.

Heute geht in Deutschland die Goldanleihe um; morgen wird sie ihre Wirkung getan haben oder fallen gelassen sein. Übermorgen wird ein neuer Schachzug beginnen, und jeder wird uns dem einen Ziele näher bringen, der Zinsknechtschaft und ihrer letzten Folge: der unumschränkten, allmächtigen Weltherrschaft der goldenen Internationale …

Soferne nicht zuvor ein Sturmwind in der alten Welt anhebt, der in die letzten Winkel des internationalen Syndikats hineinfährt und die Luft vom Pesthauch dieser Völkerseuche gründlich reinigt …

Nochmals die Rhein-Main-Donau-A.-G.

München. In der letzten Zeit waren in der Presse scharfe Angriffe gegen die Rhein-Main-Donau-A.-G. gerichtet worden, als ob sie sich der staatlichen Bayerischen Wasserkraftunternehmungen bemächtigen und sie in ihrem eigenen finanziellen Interesse und zugunsten des Privatkapitals ausnutzen wolle.

Dies führte heute zu einer eingehenden Aussprache zwischen dem Haushaltungsausschuß des Landtages und dem Vorstande der Gesellschaft sowie des Walchenseewerkes und des Bayernwerkes.

Der Ausschußvorsitzende Held sprach das große Bedauern über die Angriffe in der Presse aus, wodurch die bayerischen Interessen verraten und die bayerische Kreditwürdigkeit gefährdet werde. Der Vorstand der Rhein-Main-Donau-A.-G., Staatsrat Dr. v. Graßmann, stellte fest, daß Reich und Staat in der Generalversammlung des Unternehmens die absolute Mehrheit haben und daß in allen wichtigen Fragen die Wahrung der bayerischen Rechte unbedingt gesichert sei. Das Privatkapital sei auf ein Minimum vom Einfluß beschränkt; auch von einer internationalen Gefahr könne keine Rede sein. Es handle sich lediglich darum, daß der Gesellschaft der Ausbau der Wasserkräfte am Main und an der Donau vorbehalten sei, und auf dieses Fundament stütze sich ihre ganze Finanzgebahrung.

Der Oberbaudirektor Dantscher gab ein Bild des Bauprogramms der Gesellschaft, während der Direktor Henftling über den zwischen dem Großkraftwerk Franken und dem Großschiffahrtsunternehmen abgeschlossenen Betriebsgemeinschaftsvertrag bekanntgab und feststellte, daß von einem Interessengegensatz zwischen dem Bayernwerk und der Rhein-Main-Donau-A.-G. ebensowenig die Rede sein könne wie davon, daß das letztere Unternehmen andere Unternehmungen beherrschen oder gar die staatlichen Wasserkräfte gewinnsüchtigen Konzernen zuschieben wolle.

Aus den weiteren Erklärungen der Vertreter der genannten Gesellschaft geht hervor, daß die Gesellschaft keinerlei bayerische Interessen schädigen, die bayerischen staatlichen Werke durchaus nicht als Bürgschaft für sich selbst ausbeuten und ferner keine Überlastung der bayerischen Finanzen herbeiführen will. Ebensowenig könne davon die Rede sein, daß sie das Nachlestwerk der privatwirtschaftlichen Ausbeutung ausliefern wolle, da sie es der bayerischen Landes-Elektrizitäts-Versorgung zur Verfügung gestellt habe. Durch den Betriebsgemeinschaftsvertrag mit dem Großkraftwerk Franken würde Mittelfranken nicht nur nicht geschädigt, sondern seine Strombelieferung sogar verbilligt und mehr als bisher gesichert. Auch eine Schädigung des Bayernwerkes sei nicht beabsichtigt, sondern lediglich ein einträchtiges Neben- und Miteinanderarbeiten und ein technischer Zusammenschluß. Die Presseangriffe wurden als Verleumdung und anonyme Quertreiberei gekennzeichnet.

Auf der anderen Seite sprachen aber die Vertreter der bayerischen staatlichen Wasserkraftwerke, die Bedenken mannigfacher Art gegen den Gemeinschaftsvertrag der Großschiffahrtsstraße mit dem Großkraftwerk Franken äußerten und dabei auf die ungemein schwierige Lage der staatlichen Kraftwerke hinwiesen, die bei einem täglichen Geldbedarf von 300 Millionen Mark der Zukunft mit Sorge entgegensehen und deren Gedeihen durch den erwähnten Gemeinschaftsvertrag gefährdet werden. Der Minister des Innern stellte fest, daß die Regierung unter allen Umständen am vollen Ausbau der staatlichen Kraftwerke festhalte.

Schließlich wurde das Ergebnis dahin zusammengefaßt, daß der Ausschuß sich einig sei, daß alle Mittel angewendet werden müssen, um in kürzester Frist die staatlichen Kraftwerke fertigzustellen, daß aber alle nach den bisherigen Verträgen bestehenden Bedingungen erfüllt werden müssen, um die Rhein-Main-Donau-A.-G. in der Erfüllung ihrer Aufgaben auf alle Fälle sicherzustellen. Im übrigen wird erwartet, daß baldigst gütliche Vereinbarungen getroffen werden, damit Zwistigkeiten für die Zukunft unmöglich gemacht werden.

Dazu schreibt unser Spezialberichterstatter:

Die mit einiger Spannung erwartete Aussprache im Staatshaushaltsausschuß des Landtages über die Divergenzen zwischen der Rhein-Main-Donau-A.-G. und den staatlichen Wasserkraftunternehmungen Walchenseewerk, Bayernwerk und Mittlere Isar hat zwar im einzelnen technisch interessante Mitteilungen, deren Wiedergabe indes hier zu weit führen würde, in der Hauptsache aber nicht die gewünschte Klärung gebracht. Wenn der Vorsitzende des Ausschusses Abg. Held das Ergebnis dahin zusammenfaßte, Einigkeit bestehe darüber, daß sowohl die Wasserstraße wie die Landesstromversorgung mit allen Mitteln zu fördern seien und daß an die Stelle der bisherigen Zwistigkeiten gütliche Vereinbarungen treten müßten, so ist das nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit im ersten Teil und ein frommer Wunsch im zweiten.

Generaldirektor der Rhein—Main—Donau-A.-G. ist bekanntlich Ministerialdirektor Staatsrat Dr. v. Graßmann, der aus dem bayerischen Verkehrsdienst hervorgegangen und ein Mann von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten ist. Er versicherte dem Ausschuß, Bayerns Rechte seien im Aufsichtsrat wie in der Leitung gesichert; es bestehe auch nicht Gefahr, daß Reich und Staat, die in der Generalversammlung die Mehrheit haben, durch das Privatkapital überstimmt

An das

Postamt

werden könnten, um so weniger, als sie in wichtigen Fragen gemeinsam vorgehen. Über das Abkommen mit dem Großkraftwerk Franken, das in der Tagespresse so viel Staub aufgewirbelt hat, äußerte sich Direktor Henstling dahin, der Zweck der gegründeten Betriebsgemeinschaft sei die möglichst rationelle Ausnützung der Wasserkraft des Kachlet, die wiederum die Fortsetzung der Kanalstrecke ermögliche. Das Bayernwerk als Verteilungswerk des Walchenseewerkes werde nicht geschädigt, da später das Großkraftwerk Franken mit der eigenen Dampfkraft und der (Wasser-) Kachletkraft nicht ausreichen werde und deshalb erhebliche Mengen Zusatzstrom vom Bayernwerk beziehen müsse.

Daß die Sache aber doch einen Haken hat, konnte man aus den Ausführungen des Ministers des Innern und des „Vaters des Walchenseewerkes" Oskar v. Miller entnehmen. Herr v. Graßmann hatte mitgeteilt, daß alle Pläne der Rhein—Main—Donau-A.-G. vom bayerischen Ministerium des Innern gebilligt werden müßten. Dr. Schweyer stellte in einigem Gegensatz hierzu fest, **daß der Vertrag zwischen der Rhein—Main—Donau-A.-G. und dem Großkraftwerk Franken ohne vorherige Fühlung mit dem Ministerium abgeschlossen wurde, und daß es fraglich sei, ob der Vertrag mit dem Konzessionsvertrag in Einklang gebracht werden könne.**

Den Kern der Sache aber entwickelte Oskar v. Miller. Das Walchenseewerk und sein Verteilungswerk — das Bayernwerk — sind bisher stets als die Werke betrachtet worden, die in erster Linie zur Stromversorgung des ganzen Landes bestimmt sind. **Nun schiebt sich die Konkurrenz der Rhein—Main—Donau-A.-G. in Verbindung mit dem Großkraftwerk Franken dazwischen. Die einheitliche Elektrizitätsversorgung ist dadurch gefährdet.** Vom Kachletwerk an der Donau müsse eine eigene kostspielige Leitung nach Nürnberg gebaut werden, das bei getrennter Stromversorgung seine Dampfreserve vergrößern müsse; dabei betonte v. Miller, daß der Strompreis des Kachletwerkes teurer zu stehen kommen werde als der Bayernwerkstrom. Auch das Bayernwerk sei in der Lage, den Kachletstrom abzunehmen, die Rhein—Main—Donau-A.-G. habe hiebei den gleichen Nutzen.

Ministerialrat Städtler schloß sich diesen wirtschaftlichen Bedenken an, und Ministerialrat Dr. Krieger, der Staatskommissar der Mittleren Isar-A.-G., erklärte, der Sondervertrag gefährde das Gedeihen der staatlichen bayerischen Kraftgesellschaften, die bei einem täglichen Geldbedarf von über 300 Millionen Mark der Zukunft mit großer Sorge entgegensehen. Wenn die Rhein — Main — Donau-A.-G. Überlandwerke baue, könne es nur in Verbindung mit dem Bayernwerk geschehen.

Die Ausschußmitglieder zeigten sich von den Darlegungen der verschiedenen Sachverständigen wenig befriedigt. Ein Beschluß konnte naturgemäß nicht gefaßt werden. **Fest steht, daß die Behauptungen und Berechnungen der beiderseitigen Vertreter weit auseinandergehen.** In der Hauptsache handelt es sich darum, ob die bayerische Gesamtelektrizitätsversorgung vom Walchenseewerk, das bisher dazu bestimmt erschien, oder von der Rhein—Main — Donau-A.-G. übernommen werden soll. Bei der letzteren Gesellschaft, an der das Reich beteiligt ist und bei der sich ungeachtet der Bemühungen ihres Generaldirektors doch immerhin **private Kapitalsinteressen stärker geltend machen als bei den drei bayerischen Unternehmungen,** stand eine Zeit hindurch der Ausbau der Wasserstraße im Vordergrund. Die Finanzierung und die Rentabilität des Unternehmens sollte durch den Ausbau der Gefällsstufen für die Stromversorgung erreicht werden. Nun scheint es, daß die für den Ausbau der Wasserstraße erforderlichen ungeheuren Geldmittel in erster Linie durch die stärkere Betonung des Wasserkraftausbaues und dessen rationellste frühzeitige Verwertung gesichert werden sollen. Mit anderen Worten: Der Schiffahrtszweck tritt hinter dem Gedanken zurück, aus der Wasserkraft unmittelbare Vorteile, und diese so groß und schnell als tunlich zu gewinnen. Es liegt auf der Hand, daß auf diese Weise **ein Konkurrenzkampf mit dem rein bayerischen Walchensee-Bayernwerk heraufbeschworen wird, der mit der gestrigen Aussprache im Landtagsausschuß nicht sein Ende erreicht hat,** sondern in ein neues Stadium getreten ist.

Wirtschaftsrundschau

Auf dem Münchener Schlachtviehhof am Mittwoch, den 28. Februar, betrugen die Zufuhren 119 Ochsen, 358 Kühe, 122 Jungrinder, 1164 Kälber, 818 Schweine, 184 Schafe, 5 Ziegen, 13 Lämmer, 40 Kitze, 1 Ferkel. — Die Preise von Großvieh erfuhren wegen auffallend ungenügender Zufuhr wieder eine kleine Steigerung, weil, wie allgemein verlautet, die Viehzüchter gegenwärtig wegen der gesunkenen Preise absichtlich ihr Vieh zurückhalten und an einen bevorstehenden nachhaltigen Preisrückgang absolut nicht glauben wollen und anscheinend erst durch Schaden belehrt werden müssen, wenn sie jetzt ihr Vieh zurückhalten. Trotz Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche konnte der Vorrat fast vollständig geräumt werden. Der Kälbermarkt ist wieder schnell ausverkauft, obwohl abermals um 3—400 M. pro Pfund höhere Preise verlangt wurden. Der Schweinemarkt war bei unveränderten Preisen ziemlich gedrückt und blieben Restbestände. Der Vorrat an Schafen wurde wieder zu unveränderten Preisen ausverkauft.

Warenmarkt

Berlin, 28. Febr. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt hielt die Lustlosigkeit an. Weizen wurde billiger als gestern verkauft. Das zweithändige Angebot von Mehl war weniger umfangreich. Auch Roggen gab im Preise etwas nach. Das gleiche ließ sich für Gerste und Hafer bei ruhigem Geschäft feststellen. Mais wurde zu niedrigeren Preisen abgegeben, wenn auch einiges Kaufinteresse bestand. Hülsenfrüchte hatten sehr geringes Geschäft. Futterstoffe fanden nur schwer Käufer.

Berliner Metallkurse
vom 28. Februar 1923.

Raffinadekupfer	7300— 7400
Originalhüttenweichblei	8050 – 8200
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3530 – 3650
Originalhüttenrohzink	3906,11
Plattenzink	2800— 3000
Originalhüttenaluminium	9363
Hüttenaluminium in Walzen	9388
Bankazinn	21900 –22300
Straitszinn	21900 –22300
Australzinn	21900 –22300
Hüttenzinn	21500 –2190 0
Reinnickel	12500 –12700
Antimon	2500— 2600
Silber	420—425
Elektrolytkupfer	8594

Kurse

Augsburg, 28. Febr. Die Börse zeigte heute bei ruhigem Geschäft eine feste Haltung. Lebhafte Umsätze hatten bei mäßig anziehenden Kursen Hammersen und Berneis Wessels aufzuweisen. Auch Gaswerke, Riedinger Bronce und Lechwerke fanden gute Beachtung, letztere plus 700%. Textilwerte waren abgesehen von Hammersen, die 1000% gewannen, und Hanf Füssen, die leicht anzogen, später nachgebend. Die Umsätze blieben aber bescheiden. Im allgemeinen hielten sich Kursbesserungen und Kursrückgänge die Wage und kamen über 5000% nicht hinaus.

Augsburger Kurse
vom 28. Februar 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	30000bg 33000P
Baumwollspinnerei Kolbermoor	50000eg
Mech. Baumwsp. und Web. Augsburg	75000P 65000g
Augsburger Buntweb.	65000g
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	28000 29000eb 28000b 25000g
Masch.-Fabr. Augsbg.-Nürnbg.	30000bg
L. A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	21000b 21500eb 23000P
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	24000b 25000P 24500eb
Zahnräderfabrik Augsburg	—
Lechwerke	9000b 9300bg 9400P
Papierfabrik Hegge	21500eb 25000eP 24000g
Teisnacher Papierfabr.	50000bg 50500eb
Markt- und Kühlhallen	10500bg 11000b
Augsburger Kammgarnspinnerei	38000g 39000b 40000P
Mech. Baumwollspinn. Bayreuth	75000P 65000g
Haunstetter Spinnerei	60000P 52000g
Hammersen Spinnerei	48000eb 46500b 47000eg
Bayer. Rumplerwerke	17000b 17000eP 16000bg
Aug. Riedinger Ballonfabrik	17000eP 16000eb
Union Zündhölzer	—
Aug. Wessels Schuhf.	18000b 17500eP 17000bg
" " " Vorzug	25000P 2400bg

München, 28. Febr. (Börsenbericht.) Bei unverändertem Auslandsdevisenstand verkehrte die heutige Börse ruhig und in ungleichmäßiger Haltung. Je nach Angebot und Nachfrage ergaben sich Schwankungen nach oben und unten im durchschnittlichen Ausmaß von 1—4000%. Höhere Steigerungen erzielten einige bevorzugte Spezialpapiere wie Bergmann 8250, Baumwolle Erlangen 5500, Dachziegel Ergoldsbach 7000, Aktienziegelei München 9000%. Banken überwiegend behauptet, Immobilien und Versicherungen uneinheitlich bei unwesentlichen Veränderungen. Am Anlagemarkt größeres Geschäft in bayer. Staatsanleihe zu anziehenden Kursen.

München, 28. Febr. (Münchener Freiverkehrskurse.) Adler Pon. 7000 g, Amperkraft 5800 b, Ansb. Mot. 14 500 g, Barbarino 4500 g, jg. 3000 g, Bayer. Ind.-W. 4300 b, Bayer. Lloyd 13 000 g, Bayer. Teleph. 17 000—18 000 g, Bayer. Terrain 7000 p, Bayer. Torf 12 000 b, Bayernwerk 17 500 b, Bergina 5100 b, jg. 4300— 4200 b, Bruckmann Verl. 14 500 p, Chem. Buchner 12 000 g, D. Wald und Holz 7500—7900 b, Emelka 9500 g, Fichtelgold 6000 b, Großweiler Braunk. 17 000 g, Guggenheimer 8000 g, 8300 p, Gunzenh. Nährmittel 11 500 g, 13 000 b, Hagen Bergbau 7500 b, Hansabank 4100 b, jg. 1900 b, Hauser u. Sobotka 4800—5200 b, Isaria 16 500 g, jg. 12 500 b, Kiefersfelden 2100 g, Landesgew.-Bank 7200 g, Metallut 4100—3300 b, Mez. Söhne 10 100 b, Müller Verlag 4800 b, Münchener Bankverein 2500 g u bez., Papier Neumühle 13 000 b, Silva 10 000 p, Südbureau 1800 b, jg. 1750—1800 b, Südmetall 4500 g.

München, 28. Febr. (Münchener Noten.) Dollar 22 250 bg, Österreich 31,15 bg, Ungarn 5,30 g, Tschechen 650 bg, Rumänien 95 bg, Belgien 1190 g, Frankreich 1360 g, Italien 1060 bg, England 104 500 bg, Belgrad 185 g, Agram 45 g, Holland 8900—8800—8000 bg, Spanien 3450 bg, Kopenhagen 4250 bg, Stockholm 5900 g, Christiania 4100 g, Schweiz 4200—4170 bg.

Berlin, den 28. Februar 1923. **Devisen-Kurse.**

	28. 2. Geld	28. 2. Brief	27. 2. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	8967,52	9012,48	8967,52
Buen. Air. 1 Pes.	8424,87	8471,13	8428,87
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1206,97	1213,03	1216,95
Christiania 1 Kr.	4179,52	4200,48	4139,62
Kopenhag. 1 Kr.	4408,95	4431,05	4380,—
Stockholm 1 Kr.	6009,93	6040,07	6009,93
Helsingf. 1 fin. M.	617,45	620,55	610,47
Italien 1 Lira	1084,78	1090,22	1087,27
Lond. 1 Pfd. St.	106483,12	107016,88	106483,12
New York 1 Dollar	22643,25	22756,75	22643,25
Paris 1 Frcs.	1376,55	1383,45	1391,51
Schweiz 1 Frcs.	4241,36	4265,64	4234,38
Spanien 1 Pes.	3524,65	3546,35	3526,16
Japan 1 Yen	10872,75	10927,25	10872,75
Rio 1 Milreis	2493,75	2506,25	2593,50
Wien 100 Kr.	31,77	31,93	31,77
Prag 1 Kr.	670,32	673,68	668,32
Budapest 1 Kr.	7,50	7,51	7,38
Sofia 1 Leva	130,17	130,83	120,67
Agram 1 Dinar	220,04	232,06	216,45

Berlin, den 28. Februar 1923. **Auszahlungen.**

	28. 2. Geld	28. 2. Brief	27. 2. vor. Geldk.
Amerik. Noten	22543,50	22656,50	22643,25
Belgische "	1216,95	1218,05	1216,95
Englische "	106533,—	107067 —	106183,10
Französische "	1386,50	1393,50	1401,45
Italienische "	1074,30	1079,70	1082,35
Rumänische "	105,70	106,30	107,70
Schweizer "	4239,35	4260,65	4232,35
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	667,80	671,20	664,30
Österr. alte "	—	—	—
" abgest. "	29,90	30,10	27,00
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	50,50	—	48,75
Ungarische "	5,38	5,42	4,58
Holländische "	8952,55	8997,45	8902,65

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. F. Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse
vom 28. Februar 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	26. 2.	28. 2.
5 Deutsch. Reichsanl. E. K.	89,50 b	89,50 bg
do. B. K.	89,50	89,50
4 do.	1125 g	1125 g
3½ do.	670 g	670 g
3 do.	4400 g	4400 g
D. Spar-Anl. von 1919	350 bg	370 bg
5 R.-Sch. von 1917 E. K.	—	—
do. B. K.	—	—
4½ do. (IV-V) E. K.	96 g	95,—g
do. B. K.	—	95,—
4½ do. (VI-IX) E. K.	88 bg	88,— g
do. B. K.	88	88,—
4½ do. (1924 r.) E. K.	—	—
do. B. K.	92	—
3 Bayer. Staats-Anl.	500 p	610 p
3½ do. E. K.	150 g	230 bg
do. B. K.	175	225
4 do. E. K.	230 g	230 g
do. B. K.	230	230
4 B. Land.-Rentensch.	170 b	169 bg
3½ do.	165 g	140 bg
3½ do.	—	—
4 B. Grundrenten-Obl.	295 g	295 g
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	450 g	410 g
3½ do.	400 bg	300 bg
3½ do. (konv.)	350 g	320 g
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	85 g	85 g
4 Preuß. kons. Anleihe	310 g	250 g
3½ Pr. kons. Staffel-Anl.	250 bg	200 g
3½ do. Anleihen	200 g	175 g
3 do do.	—	350 g
3 Sächsische Rente	—	—

Graphische Industrie.

	26. 2.	28. 2.
Lith.-A.-G. Obpacher	40000 eg	40000 p
Univ.-Druckerei H. Stürtz	19000 p	17000 eg
do. junge	16000 bg	15000 g
Verlagsanst. G. J. Manz	15000 b	14000 b

Verschiedene Gesellschaften.

	26. 2.	28. 2.
A.-G. für Lederfabriken	22750 bg	21000 bg
do. für Lithoponefabr.	17000 eg	19000 eb
Baneo, Nürnberg	9900 b	9100 eg
Celluloidw. Wacker	34000 b	30100 g
Bayer. Schuhfabrik	8000 g	9000 p
Bleistiftfabrik Faber	34000 b	37000 p
Deutsche Werkstätten	12000 b	13000 g
Hotel „Vier Jahreszeit."	10100 bg	11500 g
do.	9500 bg	10200 bg
Blattmetallwerke	26000 g	26000 bg
Porzellanf. Tirschenreuth	102000 g	100000 g
Schreibw. Zucker	12500 g	14000 b
Sinalco, Detmold	70000 b	70000 p
Solnhof. Aktienver.	65000 g	65000 bg
Südd. Holzindustrie	26000 b	25000 bg
Ver. Schuh. B.-Wess.	2200 g	2200 bg

Immobilien-Aktien.

	26. 2.	28. 2.
Bayer. Immobilien-Ges.	8000 bg	10000 p
Heilmann'sche do.	20000 b	22000 bg
Petuel Terraingesellschaft	16000 bg	16000 bg
Prinzregent. (V.-A.)	13000 g	13000 g
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	32000 bg	28000 bg
Terrain-Ges. Friedenheim	12000 g	12000 g
do. Neu-Westend	11000 g	10900 bg

Versicherungs-Aktien.

	26. 2.	28. 2.
„Allianz" (25% E.)	130000 bg	150000 b
„Arminia" do.	95000 bg	89000 bg
Mannheim. V. (25% E.)	75000 g	75000 g
Münch. Rückvers. do.	—	175000 g
Südd. R.-G., Konstanz	80000 bg	75000 g

Bezugsrechte.

	26. 2.	28. 2.
Münchener Rückversicher.	—	—
Zellindustrie F. Wolff	—	—
Wanß & Freytag	—	—
Baumw.-Sp. Erlangen	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	26. 2.	28. 2.
A.-B. Fürth (Grüner)	12000 g	10000 g
do. Kaufbeuren	18000 p	18000 p
do. Ahnsorl	16000 g	16000 g
do. Hackerbräu	26000 bg	25000 bg
do. Jesuitenbräu	—	—
do. Paulanerbräu	40000 g	40000 p
Bierbr. Lederer V.-A.	14000 g	13000 p
do. St.-A.	14000 eg	13000 g
Brauhaus Würzburg	18000 p	18000 g
Bürg. Br. Ingolstadt	12000 g	12000 b
Diamalt-A.-G.	20000 bg	21000 g
Frhr. v. Tucher Brauerei	16000 p	16000 g
I. Grazer Brauerei	—	—
Schwabingerbräu	16000 p	16000 p
Waltzin Erbräu	14100 bg	16000 b
Bamberger Mälzerei	12000	17000 eg
Malzfabrik Stuttgart	20000 g	27000 g
Münch. Exp.-Malzfabrik	—	—

Bergwerksaktien.

	26. 2.	28. 2.
Obb. Kohlenbergbau	43000 p	41000 bg

Kunstmühlen.

	26. 2.	28. 2.
Kunstmühle Rosenh.	20000 bg	19800 b
Kunstmühle Tivoli	20000 bg	18100 bg

Chem.- u. Mineralölaktien

	26. 2.	28. 2.
Bayer. A.-G. Heufeld	36000 g	37800 eb
Chem. W. Brockhues	20000 g	20000 g

Maschfabriken, Eisenindustrie.

	26. 2.	28. 2.
Eis. Maximilianhütte	48000 bg	48000 bg
Lutz Industriewerke	20000 g	16100 g
Maschinenf. Esterer	38500 g	40000 g
do. do.	—	—
do. Weingarten	30000 b	30000 g
Triumphfahrradwerke	30000 p	27500 b
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	21600 g	28500 bg

Textil-Industrie.

	26. 2.	28. 2.
Aktienfärberei Münchberg	20000 p	18000 g
Zellindustrie F. Wolf	—	11000 g
Baumwoll. Blaichach	22000 g	28000 bg
Augsburger Buntweberei	65000 g	65000 g
Baumwoll. Kolbermoor	46000 eg	46000 g
Neue Baumwollfabr. Hof	20000 g	21000 b
Spinn. u. Weberei Kottern	38000 p	38000 p
Ver. Filzfab. Gingen a. B.	23000 g	23000 g

Aktien des Baugewerbes.

	26. 2.	28. 2.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	55000 g	62000 b
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	40000 bg	49000 bg
Bauindustrie A.-G.	14000 p	19000 p
Bayer. Granit-A.-G.	27000 p	25000 g
Bayer. Po. Marienstein	35000 g	—
Wanß & Freytag jgs.	—	16000 bg

Bürstenfabriken.

	26. 2.	28. 2.
Bürstenfabrik Erlangen	16400 bg	15000 bg
do. Pinsberger	14000 bg	14000 bg
Ver. Pinselfabriken	21100 gb	23000 bg

Papierfabriken.

	26. 2.	28. 2.
Aschaffenb. Buntpapierfabr.	30000 bg	27000 g
Eisenthaler Holzstoff	42000 eg	40000 p
Münch.-Dachauer Papierf.	23000 g	23000 p
Teisnacher Papierfabrik	50000 g	58000 g

Elektrowerke.

	26. 2.	28. 2.
A.-G. für Licht u. Kraft	9900 bg	11500 b
Amperwerke Elektr.	9900 g	9900 g
Bayer. Elekt.-Lief.-Ges.	11000 g	10000 g
Bayer. Elektrizitätswerke	10000 g	10000 b
Obb. Überland-Zentrale	10000 g	11900 b

Bank-Aktien.

	26. 2.	28. 2.
Deutsche Reichsbank	8000 g	8100 g
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	5700 g	5750 eg
Bank für Brauindustrie	7500 g	6100 g
Bayer. Boden Würzburg	6000 g	5500 p
Bayer. Handelsbank (K.)	—	—
do. do.	9000 g	9000 g
Bayer. Hyp.- u. Wechsbl. (K.)	6800 g	6800 g
do. junge	6600 bg	6590 bg
Notenbank (10er St.)	40000 g	40000 g
do. (M. 500)	40000 g	40000 g
Bayer. Vereinsbank junge	8100 bg	8800 b
Centralbank für Eisenbw.	9000 bg	10300 bg
Deutsch Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	7200 bg	7000 bg
Südd. Bod.-Credit-Bank	6000 bg	7000 bg
Vereinsbank Nürnberg	9500 eb	9500 p
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 28 Februar 1923.

	28. 2.	28. 2.	26. 2.	26. 2.
A.-Brauerei Löwenbräu	29500	28500 bg	29000—29000	28500 bg
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenb.	41200 41500 41000	42000 bg	38000—38500 –38000	38000 b
Baumwollspinn. Erlangen	— *) ex. Bez.	28000 bg	—	—
Bergmann Elektr.-Werke	31800—33500	38250 b	—	30000 g
Cont.-Ges. f. el. Unt. V.-A.	17500 18250	17700 g	17000	17500 b
do. do. St.-A.	—	17750 g	—	17500 g
Elektr.-A.-G. Schuckert	40000	39250 g	34000—36000	35250 g
Faun-Werke A.-G. Ansb.	10900	10750 b	9400—9800	10000 g
Hanfw. Füssen-Immenst.	27500	26750 b	28000—28750	26500 g
Lech-Elektrizitätswerke	8600 8900 —8400	8700 b	8600	8600 g
Lokalb.-A.-Ges. München	25000 p	21000 g	21500	21000 bg
Lokomotivf. Krauß & Co.	18750 19000	19250 b	15900—18000	18500 bg
Waggonf. Jos. Rathgeber	17000	17500 b	15500—16000	16500 b
Zuckerfabrik Offstein	15900	16000 b	14250—15000	16000 bg
B. Hyp.- und Wechsb. (n. M.)	6800	6800 bg	6800	6900 bg
Bayer. Vereinsbank	8900	9000 p	8000—8400	8300 bg
Darmstädt. u. Nationalbank	9500	9300 bg	7600—8600	8800 bg
Deutsche Bank	25100 25000	24000 bg	22750—23250	24000 p
Disconto-Commandit-Ges.	—	12100 bg	12000	12400 b
Dresdner Bank	—	8400 bg	7100—8000	8100 g
Mitteldeutsche Creditbank	—	6200 bg	—	6900 eg
Oesterr. Credit-Anstalt	8000	7900 bg	7200	7300 bg
Bingwerke von Gebr. Bing	14500 15000	14600 bg	13250	13500 g
Portl.-Cement Heidelberg	20100	18500 g	17000	18000 b
Ver. Schuhf. Berneis-Wess.	16010	16500 bg	16000	16500 g
Ver. Zwiesel. Farbenglasw.	27500 27000	21600 bg	23000—27000	26100 bg
Waiß & Freytag, A.-G.	18200 18350 *) ex. Bez.	17000 bg	—	—

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Berliner Kurse
vom 28. Februar 1923

	26. 2.	28. 2.
5% D. Schatzanw. III	—	—
4½% do. do. IV—V	95,50	95
4½% do. do. VI—IX	89,50	89
4½% do. do 1921	95	95,50
5% D. Reichsanleihe	90	90
4% do.	1175	1150
3½% do.	670	670
3% do.	4400	4400
Dtsch. Schutzgebietsanl.	16000	19000
D. Sparpräm.-Anl.	300	298
4% Bayr. Staatsanl.	300	270
3½% do do	290	275
Türkenlose, 400 Frcs.	144000	142000
Schantung	9250	9000
Schantung, Genußscheine	—	—
Baltimore & Ohio	214000	205000
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	62000	67000
Hambg.-Amerika-Paktf.	39750	45000
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	110000	110000
Kosmos Dampfsch.	31100	34000
Nordd. Lloyd	25250	24500
Bank elektr. Werte	26250	34000
Barmer Bankverein	5000	5250
Bay. Hyp. u. Wechs.Bank	5400	6000
Berl. Handelsges.	39000	42500
Brasilianische Bank	95000	102000
Commerz- & Privatbank	8000	8000
Darmst.Bk. u. Nationalbk.	9000	9750
Deutsch-Asiatische Bank	99000	98500
Deutsche Bank.	24000	25000
Deutsche Überseebank	81000	85000
Diskonto-Commandit	12040	12800
Dresdner Bank	8000	8500
Mitteld. Kreditbank	6750	6800
Öftr. Kreditanstalt.	6200	9050
Reichsbank	8200	8100
Accumulatoren	35000	38500

	26. 2.	28. 2.
Adlerwerke	12000	11900
A. G. f. Anilin	28500	28500
A.-G. für Verkehrswesen	171000	200000
Allg. elektr. Ges.	16700	18000
Alsen Zement	49000	49000
Anglo Cont. Guana	141000	150000
Anhaltier Kohlen	43000	45500
Aschaffenbgr. Zellst.	37000	40000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	28400	28000
Bad. Anilin	31500	35000
Barouer Walzwerk	40000	38100
Bayr. Cell. Wacker	27100	—
Bayr. Spiegelglas	35000	40000
J. P. Bemberg	30000	34000
Bergmann Elektr.	32000	38000
Berl.-Anhalt. Masch.	20000	25000
Berl.-Gubener Hut	69000	67500
do Karlsruher Ind.	—	71500
Berl. Maschinenbau	80500	82100
Bing-Metall Nbg.	14750	15100
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	55000	59000
Bohler Gebr.	34200	35000
Braunkohlen u. Briketts	52000	52000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	30000	33000
Busch Waggon	31500	35000
Chem. Griesheim	27750	27750
do. Heyden	24000	24000
do Werke Albert	69000	63000
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	11800	12400
Dtsch.-Luxemburger	56500	64250
Deutsche Erdöl	83000	85000
Deutsche Kali	60000	61000
Dynamit Nobel	22600	26000
Elberfeld Farben	32000	29900
Elektr. Licht und Kraft	19850	21000
Erlanger Baumwolle	—	23000
Eschweiler Bergwerk	70000	69000
Faber Bleistift	40000	38000

	26. 2.	28. 2.
Fahlberg List	—	14800
Felten & Guilleaume	27000	26750
Frankonia	10550	12000
Gelsenkirchen Bergwerk	55250	61000
Gelsenkirchen Guß	24975	22000
Germania Portland	26000	27000
Ges. f. elektr. Unternehm.	16000	16000
Glauziger Zucker	55000	51250
Glockenstahlwerk	17000	17500
Gebr. Goedhardt	81000	82000
Goldschmidt Th.	26250	26250
Hackethal Draht	13600	15100
Hammersen Spinnerei	45000	45500
Hannover Masch. Egest.	100000	115000
Harburg Wien Gummi	22250	21000
Harpener Bergbau	112000	116000
Hartmann Sächs. Masch.	17000	18000
Heckmann	19000	—
Heilmann Immobilien	25500	28000
Hillewerke	12000	20250
Hilpert Masch.	15750	17000
Hindrichs-Auffermann	13200	15500
Hirsch Kupfer	35000	38000
Höchster Farbwerke	29300	27500
Hösch Eisen und Stahl	71100	92000
Hohenlohe Werke	28000	29000
Holzmann Phil.	12000	12900
Horch & Co.	21750	23000
Hutschenreuther	31000	31500
Ilse Bergbau	77000	—
Kahla Porzellan	39000	40000
Kali Aschersleben	38250	38250
Kattowitz Bergb.	38000	38900
Kirchner & Co.	—	27000
Köln-Rottweiler	25000	27700
Kont. Elektr. Nbg. St. A.	—	—
do. do. do. V. A.	18500	19000
Krauß Lokomotiven	18500	18750
Lahmeyer & Cie.	33500	26500
Laurahütte	35000	34900
Lindes Eismasch.	[illegible]	[illegible]
Lindenberg Stahl	70000	70000

	26. 2.	28. 2.
Lindström	28000	30000
Linke Hofmannwerke	19000	21000
Lithopone	18500	19000
Ludwig Löwe	38000	36500
Lorenz	16000	16500
Lüneburger Wachs	30500	—
Magirus	10100	12100
Mannesmann-Röhren	50000	51500
Markt und Kühlhallen	10050	10050
Mühlheimer Bergbau	100000	106000
Nationale Automobil	11000	11500
Nordd. Wolle	80000	79000
Oberschl. Eisenb. Bed.	40000	41000
do. Eisenind. Caro	81000	85000
do. Koks	70000	73000
Orenstein & Koppel	31500	31500
Phönix Bergbau	51250	57500
Plauener Tüll	23900	24000
Pöge Hermann	16500	17800
Polyphonwerke	82000	88000
Rathgeber Waggon	15050	16000
Rhein. Metallw. V. A.	20600	21000
do. Stahlwerke	41000	53500
Rhein. Westf. Sprengst.	17000	18000
Riebeck Montan	97000	1 800
Rombacher Hütten	20000	21400
Rosenthal Porz.	68000	74000
Rositzer Braunkohlen	46000	55000
do. Zucker	35000	38500
Rungewerke	13000	12000
Rütgerswerke	32000	34750
Sachsenwerk	16000	18750
Sächs. Gußst. Döhlen	48000	49000
Sarotti	9100	9900
Schering Chem.	63000	65500
Schneider Hugo	18500	25000
Schuckert & Cie.	21700	38750
Schultz Fritz, jr.	36000	26000
Seck Mühlenbau	25000	15100
Siemens Glasindustrie	15100	[illegible]
Siemens-Halske	—	61000
Stettiner Vulkan	70000	76100

	26. 2.	28. 2.
Stöhr & Co.	160000	182000
Stöwer Nähmaschinen	45000	45000
Stolberg Zink	65000	63000
Tafelglas	29000	28500
Telephon Berliner	14500	18500
Terra A.-G.	33000	—
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	29000	32000
Ver. Deutsche Nickel	39000	40000
Verein. Gothaniawerke	30000	30000
Ver. Pinsel	25000	22000
Ver. Schuh. Berneis Wessel	16000	16500
Stahlwerk Zypen	20000	20000
Viktoriawerke	14100	13100
Vogel Telegraph	13100	14000
Wandererwerke	40000	51000
Weser A.-G.	40000	43000
Westeregeln Alkali	38000	41000
Westfälische Langendreer	34000	37000
Wittener Gußstahl	50000	54500
Zellstoffverein	15000	16000
Zellstoff Waldhof	25000	26250
Zimmermannwerke	11100	14000
Deutsch-Ostafrika	29000	28000
Kamerun	7050	7000
Neu-Guinea	21000	23000
Otavi-Minen	157500	162250
South West Africa	15000	17000
Russenbank	8500	7900
Benzwerke	15000	16500
Colonial Inelle	375000	373000
Deutsche Petroleum	31000	35300
Intern. do.	140000	140000
Diamond	135000	135000
Hochfrequenz	50000	55000
Düringer Bergbau	21000	22000
Pomona	410000	375000
Salitrera	9500	10000
Ufa Film	10000	11000
Slomann	[illegible]	[illegible]
Südsee	85000	79000

Amtl. Schwankungskurse
Berlin, 28. Februar 1923

	28. 2. Anfang	28. 2. Schluß	26. 2. Schluß
Kriegsanleihe	90,—	91,—	90,—
Schantung	92,50	89,50	92,50
Hamburger Packetfahrt	47000	44300	39750
Hamburg-Südamerika	115000	120000	104000
Hansa	31100	38000	32000
Nordd. Lloyd	27900	27750	25750
Bochumer Gußstahl	60000	60000	58000
Deutsch-Luxemburger	65000	65300	57250
Gelsenkirchner Bergwerk	63000	62000	57000
Harpener	121000	117500	115000
Hohenlohe	29000	29500	29000
Laurahütte	37800	35000	33000
Phönix	59000	59000	52000
Rheinische Stahlwerke	53000	53300	42500
Rombacher	21900	21400	19500
Deutsche Kaliwerke	61000	61000	55000
Badische Anilin	34500	35500	34500
Elberfelder Farben	30000	29700	31000
Höchster Farben	28000	27500	29000
Allgemeine Elektr.-Ges.	17300	18250	17500
Schuckert	39000	40000	36500
Siemens & Halske	—	61500	55500
Adlerwerke	—	11900	12000
Daimler	12300	12500	11750
Deutsche Waffen	91500	96000	87000
Hirsch Kupfer	36000	41100	35100
Rheinische Metallwaren	20600	21000	20000